

Das „Bukarester Tagblatt“ beträgt für jede Einzelnummer 10 Bani, im Monatsbetrag 1,50 Lei oder 1,50 Mk. (ohne Transportlohn oder Zustellgebühr). Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumänien bei den zuständigen Feldpoststationen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbündeten Staaten nehmen die örtlichen Postämter entgegen.

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

# Bukarester Tagblatt

Das „Bukarester Tagblatt“ nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărăndar 9-11, zu den im Anzeigenteil vermerkten Preisen entgegen. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Berliner Geschäftsstelle zur Annahme von Bestellungen und Anzeigen: Edwin Furrer, Berlin W. 30, Motzstr. 70, Fernsprecher Lützow 3925. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verpflichtung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: nur von 11-12 vormittags.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Bani

XXXVIII. Jahrgang. No. 163

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărăndar 9-11 (früher Adeverul)

Freitag, 15. Juni 1917

## Das Neueste.

**König Konstantin von Griechenland** hat zugunsten seines zweiten Sohnes Alexander dem Thron entsagt.  
**Die Festung London** ist von deutschen Fliegern mit Bomben beworfen worden.  
**An sämtlichen Fronten** keine besonderen Ereignisse.  
**Das neue ungarische Ministerium** Esterhazy ist aus Mitgliedern der bisherigen Oppositionsparteien gebildet.  
**Das Gouvernement Kostroma** hat sich nach dem Vorbild Kronstadts als Republik erklärt.

## Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 14. 6.  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
**Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht:**  
Sovold in Flandern wie im Artois war in einigen Abschnitten der Artilleriekampf stark. Oestlich von Ypern sprengten wir Minen, die in englischen Stellungen Verhörungen anrichteten. Zu kleinen Vorfeldkämpfen kam es stuedlich der Douve; die Lage ist unverändert geblieben.  
**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:**  
Bei Vauxlons (nordwestlich von Soissons) griffen die Franzosen nach mehrstuedendiger Feuer an, sie wurden zurueckgewiesen. Sonst blieb die Artillerietaetigkeit meist gering.  
**Heeresgruppe Herzog Albrecht:**  
Nichts Besonderes.

Ein Geschwaer unserer Grossflugzeuge erreichte gestern Mittag London, warf ueber der Festung Bomben ab und beobachtete bei klarer Sicht gute Treffwirkung. Trotz starken Abwehrens und mehrerer Luftkämpfe, bei denen ein englischer Flieger ueber der Themse abstuerzte, kehrten alle Flugzeuge unverletzt zurueck.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**  
Die Gefechtsstaetigkeit hielt sich in den ueblichen Grenzen. Die russischen Flieger sind in letzter Zeit wieder taetiger geworden. Sie stiessen mehrfach ueber unsere Linien vor; seit Anfang Juni wurden fuerf abgeschossen. Bombenabwurf auf Tuckum wurde gestern durch Luftangriff auf Schlok vergolten.

**Mazedonische Front:**  
Keine wesentlichen Ereignisse.  
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 14. 6. (Tel.)  
**Oestlicher und suedoestlicher Kriegsschauplatz:**  
Unveraendert.  
**Italienischer Kriegsschauplatz:**  
Auf der Hochflaechen der Sieben Gemeinden gestern nur Geschuetzkampf. Sonst nichts zu melden.  
Der Chef des Generalstabes.

## Buigarischer Heeresbericht.

Sofia, 14. 6. (Tel.)  
**Mazedonische Front:**  
Waehrend des Vormittags starke feindliche Artillerieueberfaelle noerdlich Bitolja. Im Cernabogen lebhafteres Artilleriefeuer. Einige feindliche Feuerueberfaelle auf Dobro-Pole. Zwischen dem Wardar und Dolran-See ziemlich starkes Artilleriefeuer. An der ganzen Front Unternehmungen seitens der Erkundungsabteilungen im Vorgelaende.  
**Rumaenische Front:**  
Bei Tulcea Gewehrfeuerwechsel und Artillerieschuesse. Bei Isaccea Artilleriefeuer.  
Buugarische oberste Heeresleitung.

## Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 13. 6. (Tel.)  
**Kaukasusfront:**  
Auf dem linken Fluegel an einzelnen Stellen bedeutungsloses Infanteriefeuer. Ein feindlicher Ueberfallsversuch mit fueftzig Mann auf eine unserer Aufklaerungspatrouillen wurde durch unser Feuer abgewiesen.  
Am 11. Juni geringes Artilleriefeuer und Patrouillentaetigkeit. Am 12. Juni morgens fand ein erfolgreicher Feuerueberfall durch Artillerie auf die feindliche Befestigungslinie statt.  
**An den uebrigen Fronten**  
keine Meldungen von Bedeutung.  
Oberste osman. Heeresleitung.

# Die Abdankung des Königs von Griechenland.

Bern, 13. 6. (Tel.)

Agence Havas meldet aus Athen: König Konstantin hat zugunsten seines Sohnes Alexander dem griechischen Thron entsagt.

Odysseus, der „gottliche Dulder“ aus dem klassischen Zeitalter Homers, findet heute auf demselben hellenischen Boden sein modernes Seitenstueck in dem vielgepriesenen, kundigen Koenig, der drei lange Jahre mit bewunderungswuerdiger Kunst allen Raeken und Schlichen der Ententediplomatie tapfer standgehalten, mit Geduld und Klugheit, mit Kraft und Zaehigkeit, mit geschmeidiger Nachgiebigkeit und entschlossenem Widerstand, wie der Augenblick es gerade erforderte — bis schliesslich alle Kunst versagen musste an der rohen Faust, an der brutalen Gewalt der edlen „Beschuetzer der kleinen Voelker“. Sie haben keine Zeit mehr zu verlieren, die „Schutzmaechte“ der griechischen Freiheit und Unabhaengigkeit: In schnellem Schritt naht das Verhaengnis, der voellige Zusammenbruch der westlichen Balkanpolitik, darum muss endlich die Maske des diplomatischen Anstandes fallen und Koenig Konstantin, das staerkste Hindernis fuer die Entrechtung Griechenlands, beseitigt werden. Der Worte sind genug gewechselt.

Die Politik der Entente unter englischer Fuehrung ist von einer, man moechte sagen, primitiven und naiven Geradlinigkeit. Nachdem die Truppen der verbuendeten Mittelmachete mit ehernen Schlaegen das morsche Gefuege der alten Balkanpolitik zertruemert und fuer lange Jahrhunderte rettungslos zerschlagen haben und seine blind gefuegigen Werkzeuge und Handlanger von den Mittelmachten dem englisch-franzoesisch-russischen Einfluss entzogen sind, ist der Entente der Hebel der europaeischen Orientpolitik aus den Haenden entwandten. Die Moeglichkeit, die Bruecke von den Mittelmachten zur Tuerkei und nach Kleinasien und darueber hinweg nach Aegypten, nach Persien und Indien zu kontrollieren und nach Belieben zu unterminieren und zu gefaehrdern, diese Moeglichkeit entschwindet in weite, nebelhafte Fernen. Als einziger Stuetzpunkt winkt noch Griechenland. Folgt das alte Hellas nach der englisch-franzoesischen Floete, dann koennte von dort, von dem strategisch-maritim wichtigen Hafen von Saloniki und Griechisch-Mazedonien aus immerhin eine englisch-franzoesische Einwirkung auf die kuenftige Orientpolitik und die Beziehungen der Mittelmachete zur Tuerkei sich geltend machen. Darum haelt auch die Entente mit klammernden Organen sich an Griechenland fest, darum sucht sie das unglueckliche Land mit allen Mitteln des Hungers und der Gewalt ihrem Willen zu unterwerfen, darum allein ist auch die Sarrail-Armee nach Griechenland geworfen und in Venizelos ein Gegengewicht zum starken Einfluss des Koenigs Konstantin geschaffen worden.

Aber solange der Koenig noch im Lande war und regierte, der Koenig, auf den die Armee schwor, dem das Volk in seiner Mehrheit zugetan ist, der Koenig, der die realen Machtfaktoren recht wohl abzuschuetzen weiss und durchaus nicht durchdrungen ist von der Gottaehnlichkeit Englands und Frankreichs, so lange koennte auch der franzoesisch-englische Zukunftswenzen nicht bluehen. Nun draengt die Zeit immer unheimlicher: Die Sarrailoffensiven sind zwar blutig und opferreich, aber voellig nutzlos gewesen, der eiserne Guertel der verbuendeten Truppen ist unzerbrechlich, die heisse Jahreszeit naht mit ihren moerderischen Seuchen, die Stimmung wird immer schlechter und gefaehrlicher, dazu noch die U-Bootpest — da hilft nur noch die Gewalt; fort mit dem Koenig, diesem „deutschen Parteigaenger“, fuers uebrige soll die Zukunft und — Herr Venizelos sorgen.

Aber auch diese Rechnung ist falsch, wie alle Rechnungen, die nicht dem kuehl ueberlegenen Verstand, sondern der Verzweiflung und dem Hass der politischen Leidenschaft ent-

springen. Die Entente uebersieht voellig, dass die Dinge sich von Grund aus geaendert haben und das wesentlichste Moment fuer die politische Berechnung unwiderbringlich dahin ist: der Respekt! Ein Venizelos war nur moeglich aus der altueberlieferten Vorstellung und Ehrfurcht vor der britischen Weltmacht und franzoesischen Geisteskraft. Diese Vorstellung und Ehrfurcht sind in dem Weltkrieg ausgeloescht und weggeschwischen worden, wie so viel anderer falscher Schein und Theaterflitter. Kein griechischer Staatsmann der Zukunft, er mag nun Koenig Konstantin heissen oder anders, kann sich mehr den tatsaechlichen, durch die Gewalt der Waffen geschaffenen Machtverhaeltnissen entziehen, und diese weisen nicht mehr auf die englisch-franzoesische Seite hin, sondern auf die der Mittelmachete. Was fuer Gewaltakte die Entente auch anwenden mag, um ihren verlorenen Einfluss und ihre Macht auf dem Balkan zu retten — die Akten der Geschichte sind geschlossen und man kann mit dem Bajazzo sagen: La commedia è finita — das Spiel ist aus.

## Die Ereignisse in Athen.

Wie die bisher eingetroffenen Meldungen erkennen lassen, ist der Entschluss der sogenannten „Schutzmaechte“ zu ihrem brutalen Vorgehen in Athen ueberraschend gekommen. Man darf freilich nicht vergessen, dass man die Ereignisse zunaechst nur in der verschwommenen, nebelhaften Gestalt der franzoesisch-englischen Berichterstattung erblickt. Da wird natuerlich alles zurecht geschminkt, frisirt und kostuemiert, wie es eben der Entente in den Kram passt. Danach muss man also die tatsaechlichen Meldungen beurteilen — mit Vorsicht und Zweifel. Das bekannte Wort Bismarcks: „Gelogen wie telegraphiert“ ist jetzt der Entente gegenueber mehr denn je am Platz.

Ueber die tatsaechlichen Vorgaenge erhalten wir nachstehende halbamtliche Meldungen und Privatdepeschen:

Bern, 14. 6. (Tel.)

Athen. Havasmeldung. Am Montag vormittag verlangte der Oberkommisnar Jonnart vom Ministerpraesidenten namens der Schutzmaechete die Abdankung des Koenigs und die Bezeichnung des Nachfolgers unter Ausschluss des Thronfolgers. Nach einem Kronrat nahm der Koenig abends die Abdankung an. Er sprach die Absicht aus, sich auf ein englisches Schiff zu begeben, um ueber Italien nach der Schweiz zu fahren. Truppen und Oberkommisnare hatten den Befehl, in der Nacht zu landen, ehe der Beschluss des Koenigs bekannt geworden war. Die Ruhe in Athen ist ungestoert.

## Die Gesandten verlassen Athen.

Genf, 14. 6. (Tel.)

Der Generalkommisnar der Entente fuer Griechenland, der fruhere franzoesische Minister Jonnart, erhielt von der Londoner, Pariser und Petersburger Regierung Generalvollmacht fuer die Verhandlungen mit Athen. Auch Sarrail ist ihm, wenigstens politisch, unterstellt. Die Athener Gesandten der genannten Schutzmaechete werden Athen verlassen.

Italien hat sich auch diesmal von der Aktion der Verbuendeten fern gehalten. Sein Gesandter bleibt in Athen. (Wolffbuero).

## Das „ruhige Athen“.

Wien, 13. 6. (Tel.)

„Havas“ meldet am 12. 6. aus Athen: Trotz der Bemuehungen der Reservistengruppen, Unruhen zu erregen, scheint (1) die Nachricht von der Abdankung des Koenigs in Athen keine wirkliche Bewegung hervorgerufen zu haben. Am Montag abend sammelten sich 2000 Reservisten, um den Palast (also doch (!) D. R.) um eine Schutzwehr fuer den Koenig zu bilden. Eine Abordnung begab sich in's Schloss, um den Koenig der Ergebenheit von Heer und Volk zu versichern. Statt jeder Antwort maehnte der Koenig nur zur Ruhe. Augenblicklich ist kein ernstliches Ereignis gemeldet. (Korrbuero).

Man sieht foermlich, wie der franzoesische Offiziosus sich um die peinliche Wahrheit windet und drueckelt. Die obige Stilistik ist in der Tat eine Glanzleistung, die in ein Museum fuer Voelkerkunde hineingeheert.

Des Weiteren erhalten wir noch nachstehende Privattelegramme:

## Was wird noch?

Berlin, 13. 6. (Tel.)

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag:

Athener Berichten englischer Blaetter zufolge er-

dere deutschfreundliche Griechen Verteidigungsplaeue aus. Die Reservisten werden zu den Waffen gerufen.

## Der neue Koenig.

Der junge Koenig Alexander ist erst 24 Jahr alt. Er ist geboren 7. Juli 1893 auf Schloss Tatoi in der Naeh von Athen, das, wie erinnerlich, erst im vorigen Sommer abgebrannt ist. Koenig Alexander war zuletzt Hauptmann im 1. griechischen Artillerieregiment und als zweitaeltester Sohn, der fuer die Thronfolge nach dem natuerlichen Gang der Dinge nicht in Betracht kommen koennte, kuemmerte er sich bisher wenig um die hohe Politik. Da er die militaerische Laufbahn einschlagen sollte, wurde er der Kadettenanstalt Lichterfelde bei Berlin zugeteilt, wo er bis zum Ausbruch des letzten Balkankrieges den militaerischen Studien oblag. Als er dann nachhause berufen wurde, trat er in die Artillerie ein.

## Konstantin

Koenig der Hellenen.

Der erste Griechenkoenig aus dem Hause Gluecksburg, Georg I., hat seinem Sohn Konstantin ein politisches Testament hinterlassen, in dem er ihn maehnte, „lieber innerlich zu leiden“, als dass Volk und Land leide. Der Koenig hatte genug „innerlichen Leides“ erlebt, um zu einem solchen Testament berechtigt zu sein. Noch die letzten Jahre seiner Regierung sahen das Offizierskorps des Heeres und der Flotte in staerkster Empaerung wider den Koenig und sein Haus. Damals in den Jahren 1909-10 koennte man in der Tat zweifeln, ob Kronprinz Konstantin, der den erinnerungsreichen Namen eines Herzogs von Sparta fuehrte, ueberhaupt jemals den Koenigssitz am Fusse der Akropolis einnehmen werde. Sein monatelanger Aufenthalt bei dem kaiserlichen Schwager in Potsdam galt als eine nicht ganz freiwillig gewaehlte Verbannung. Knapp drei Jahre spaeter war derselbe Kronprinz Konstantin der gefeierte Fuehrer des Griechenheeres im Kampfe gegen die Osmanen. Schwer wird es, sich in einen solchen Umschlag der Gefuehle hineinzudenken, vergegenwaertigt man sich nicht jene Episode neugriechischer Geschichte, die sich an den Tuerkenkrieg von 1897 anschloss. Die Hoffnungen des Volkes waren aufs schwerste enttaeuscht, die Finanzen zerruetet, das Heer aufs tiefste entmutigt. Anstatt aber in der eigenen Schwaeche die Schuld fuer den verfehlten Feldzug zu suchen, hat man nach einem Suedenboeck gefahndet und entdeckte ihn in dem Oberbefehlshaber von 1897, dem Kronprinzen Konstantin. Er war ja ein „Fremder“, ein Nationalgriecher haette es sicher besser gemacht, so war wohl im allgemeinen die Anschauung des Volkes. Im Offizierskorps bildete sich eine stille Freude und als die Offiziere in der benachbarten Tuerkei sich wider das System Abdul Hamids erhoben, da zuendete das Beispiel der bisher so bitter gehassten Osmanen in dem Griechenheere. Im Sommer und Herbst 1909 kam es zu jenen stuermischen Offiziersrevolten, die mit einem vollen Erfolge der Empoerer endeten. Kronprinz Konstantin musste das Amt eines Oberkommandanten, das er seit 1900 bekleidete, niederlegen; seine Brueder wurden aus den Offizierslisten gestrichen. Auch als der Kronprinz im Fruhjahr 1910 aus Deutschland nach Athen zurueckkehrte, blieb er zunaechst ohne Charge in der Armee. Erst allmaehlich beruhigten sich die Gemueter, und Ende Juni 1911 koennte der Kronprinz wieder als Generalinspekteur an die Spitze des Heeres treten. Er sollte bald Gelegenheit finden, seine fruheren Kritiker zu beschaeemen. Gewiss waren die Hellenen in dem Balkankriege des Jahres 1912 durch die Verhaeltnisse insofern beguenstigt, als die Hauptkämpfe sich auf dem thrakischen Kriegsschauplatze abspielten. Aber dem Kronprinzen darf die Anerkennung nicht versagt werden, dass er diese Verhaeltnisse mit Umsicht und Tatkraft auszunutzen verstand. Am 9. November 1912 koennte er in Saloniki einziehen, am 7. Maerz 1913 in Janina. Elf Tage spaeter streckte Schinas Moerderhand den Vater nieder und der Herzog von Sparta wurde als Konstantin I. Herrscher des bedeutendstvergroessertenHellenenreiches. Noch einmal freilich standen die Hellenenschaften des Krieges auf dem Spiele, als im Juli 1913 der Kampf von neuem entbrannte. Aber das griechische Heer unter des Koenigs Fuehrung loeste auch seine neuen Aufgaben und die Friedensschliesse von Bukarest und Athen sicherten Griechenlands Eroberungen.

Koenig Konstantin hat bei einem Besuche in Berlin am 6. September 1913 diese kriegeri-

sehen Erfolge „naechst der unvergleichlichen Tapferkeit seiner Griechen“ den Grundsätzen zugeschrieben, die er sich in Berlin bei seinem lieben 2. Garderegiment zu Fuss, in der Kriegsakademie und in dem Verkehr mit dem preussischen Generalstab angeeignet haette. Das hat die Franzosen arg verschuempft: Dass Kaiser Wilhelm dem Hellenenkönig die Kette zum Schwarzen Adlerorden und die Feldmarschallsurkunde verlieh, dass er ihn zum Chef des 2. Nassauischen Infanterieregiments Nr. 88 ernannte, schien ihnen ein Beweis guter deutsch-griechischer Beziehungen, die ihnen garnicht recht passten. Um so weniger als in Griechenland damals eine französische Militaermission wirkte, welche die Griechen sich schon gefallen lassen mussten, um ihre Geldbeduerfnisse in Paris befriedigen zu koennen. So wurde denn König Konstantin bei einem Besuche in der französischen Hauptstadt, der sich dem in Berlin anschloss, sehr kuehl aufgenommen und Ministerpraesident Venizelos beeilte sich, die Worte des Königs abzuschwaechen, um nur ja Frankreichs finanzielle Unterstuetzung nicht einzubussen.

Aber die Tatsache liess sich nun einmal nicht aus der Welt schaffen, dass König Konstantin einen guten Teil seiner Bildung deutschen Einflüssen verdankte. Am 2. August 1868 geboren, hatte er eine Zeitlang in Leipzig und Heidelberg studiert. Und obwohl schon seit dem 13. Juli 1886 Hauptmann in der griechischen Armee und Chef des 1. griechischen Infanterieregiments, hat er doch in Berlin beim 2. Garderegiment zu Fuss und an der Kriegsakademie seine militaerische Fachausbildung erhalten. Der rege Verkehr des Prinzen am Hofe brachte ihn auch in naechere Beziehungen zum Hohenzollernhause. Diese Beziehungen knuepften sich noch fester durch des damaligen Kronprinzen Vermaehlung mit der Prinzessin Sophie von Preussen, der dritten Tochter Kaiser Friedrichs. (Geb. 14. Juni 1870). Der kaiserliche Vater selbst sollte die Vermaehlung dieser Tochter, die als sein ganz besonderer Liebling galt, nicht mehr erleben. Die Hochzeit fand erst am 27. Oktober 1889 in Athen statt. Das deutsche Kaiserpaar war anwesend, aber politische Ruckwirkungen, die man da und dort erwartete, vielleicht auch befurchtete, stellten sich von dieser Verbindung nicht ein. Es entwickelten sich recht herzliche Freundschaftsbeziehungen zwischen Kaiser und König. Und König Konstantin bewahrte sich dabei eine Unbefangenheit des Blickes fuer die Machtverhaeltnisse in Europa, die ihn vor der abenteuerlichen Kriegspolitik des Venizelos bewahrten. Der Soldat in dem König, der die Staerke deutscher Heeresmacht an der Quelle kennen gelernt hatte, beurteilte eben die Ansichten der Parteien kritischer als ein von dem Dreiverbandsgeschrei betoerter Minister. Und darum suchte er sein Land vor dem Kriege zu bewahren, solange nicht eine gebieterische Noetwendigkeit die Aufgabe der Neutralitaet erheischte.

Des Königs Erbe an der Krone ist Kronprinz Georg (geb. 19. Juli 1890); ausser ihm hat Koenigin Sofia ihrem Gatten noch fuef Kinder geschenkt: Prinz Alexander (geb. 1. August 1893), den die Entente anstelle des Thronfolgers Georg zum König ernannte, Prinzessin Helene (2. Mai 1896), Prinz Paul (14. Dezember 1901), Prinzessin Irene (13. Februar 1904), Prinzessin Katharina (4. Mai 1913).

Die Auffassung in Berlin.

Berlin, 13. 6. (Tel.)

Die Berliner griechische Gesandtschaft war wochenlang von jeder Verbindung mit ihrer Regierung abgeschnitten und erhielt in der letzten Zeit hoechst selten ueber die Schweiz nur noch verwaltungstechnische Veruegungen. Politische, Depeschen und Briefschaften sind in den letzten Monaten ueberhaupt nicht mehr ausgetauscht worden. Auch die Meldung von der Thronentsagung des Königs Konstantin ist in der Berliner Gesandtschaft bisher noch nicht eingetroffen. Es fehlt somit jede sichere Grundlage fuer die Abschaetzung der kommenden Entwicklung. Die Stellung der Mittelmachten und insbesondere

Bulgariens wird, wie in politischen Kreisen verlautet, davon abhaengen, ob es der Entente gelingt, den jungen, politisch unerfahrenen König Alexander zu ihrem willenlosen Werkzeug zu machen und Griechenland in den Krieg gegen die Zentralmaechte hineinzuzwingen. Zur Zeit fehlt jeder Massstab hinsichtlich der Haltung des griechischen Generalstabes.

Dem Berliner Tageblatt zufolge kam selbst unterrichteten politischen Kreisen die Abdankung des Königs Konstantin gaenzlich unerwartet.

Pressestimmen.

Berlin, 14. 6. (Tel.)

Die Berliner Blaetter hoben insgesamt uebereinstimmend die grossen geschichtlichen Verdienste Konstantins um sein Vaterland hervor, der mit Stolz die Krone niederlegen koenne, nachdem er den ihm aufgezwingenen Kampf fuer die Unabhaengigkeit und den Fortbestand seines Landes mit vorbildlicher Ueberzeugungstreue und soldatlichem Mut durchgefuehrt hat.

Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ schreibt:

„Fuer Demokratie, fuer die Befreiung der kleinen Nationen, fuer das Selbstbestimmungsrecht der Voelker!“ so lautet der Schlachtruf womit dem die Diplomatie des antideutschen Weltbundes ihre Heere immer wieder in den Tod schickte. Wer die Nachricht von den Vorgaengen in Athen hoert, muss die Verlogenheit dieses Schlachtrufes erkennen; denn diese Nachricht bedeutet den Abschluss einer der erschuetterndsten Tragoeidien des Weltkrieges. Diese Tragoeidie handelt von der niedertraechtigen Vergewaltigung eines ganzen Volkes, fuer die es in der Geschichte keinen Parallelfall gibt. Durch Krieg hat man Voelker nicht selten wider ihren Willen zur Teilnahme an einem Krieg gezwungen. Hier aber hat man durch jahrelanges Martern ein Volk um seine Kraft gebracht, und nachdem man es aller Machtmittel beraubt hatte, ihm durch das Hungergespennst den Willen gebrochen, denn es ist sonnenklar, dass König Konstantin nur deshalb die Krone niederlegte, weil er es nicht uebers Herz brachte, sein bis zur Selbstaufopferung treues Volk verhungern zu lassen. In einem Augenblick, wo die Entente am lautesten bruehlt, dass sie nur fuer das Selbstbestimmungsrecht der Voelker Krieg fuehre und den Frieden nur schliessen wolle, wenn sie diesem Recht ueberall zur Geltung verholfen habe, veruebt sie das niedertraechtigste Attentat auf das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes; denn es ist kein furchtbarer Eingriff in dieses Recht denkbar als der, dass man einem Volk, das den Frieden will, zuerst die Waffen raubt und dann durch die Drohung mit dem Hunger den Krieg aufzwingt.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Dem jungen König Alexander faellt eine schwere, nicht benedenswerte Aufgabe zu. Niemand weiss, mit welchen neuen Forderungen der Oberkommissar Jonnart moeglicherweise schon nach kurzer Frist an ihn herantreten wird. Nur das eine weiss heute jeder, der die bisherige Geschichte des Ententezuges gegen Griechenland verfolgt hat: ihr Ziel, wozu sie Griechenland gebrachen will, wird die Entente, was immer sie unternehmen mag, nicht erreichen. Selbst wenn sie Griechenland gewaltsam zur Aufgabe der Neutralitaet zwingen sollte, selbst wenn sie das griechische Heer an ihre Front fuehren sollte, wird sie den Sieg auch durch diesen Verbundenen bei der Verfassung, in die sie selbst dieses Heer gebracht hat, nicht erzwingen koennen.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Die trauervolle Empfindung, womit wir die Unklugheit der griechischen Tragoeidie verfolgen, ist ungemischt mit selbstsuechtigen Gedanken. Sie ist rein sittlicher Natur. Sie ist der Schmerz, den jeder rechtlich denkende Mensch fuehlt, wenn er zusehen muss, wie brutale mit heuchlerischer Verlogenheit gepaarte Gewalt ein kleines Volk niederzwingt und seine Freiheit in den Staub tritt. Was auch kommen mag, nie werden wir Deutschen vergessen, mit welchem hohem sittlichen Mut Konstantin und sein Volk sich dagegen gewehrt haben, unseren Feinden Waffengefolschaft zu leisten. Selbst wenn jetzt im letzten Abschnitt des Weltkrieges griechische Bataillone gegen unsere Fronten anbränden sollten, werden wir eingedenk sein, dass diese neuen Gegner keine Feinde sind, sondern nur unter der Peitsche Englands und Frankreichs gegen uns fechten. (Wolffbuero.)

Wien, 14. 6. (Tel.)

Auch die oesterreichischen Blaetter brandmarken die Gewaltpolitik der Entente gegenueber Griechenland, deren letztes Ergebnis die Abdankung König Konstantins ist. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Staaten, welche sich in sehungsvollen Manifesten und Kundgebungen als die Beschuetzer der kleinen Nationen und die Vorkaempfer der Freiheit aufspielten, nahmen an Griechenland barbarisch Rache, weil dies Land den Mut hatte, unter der Fuehrung seines entschlossenen Königs sein Blut nicht fuer fremde Interessen vergiessen zu wollen. Der Leidensweg, den König Konstantin und sein Land seit zwei Jahren gehen, ist einer der schmerzreichsten Geschichtsabschnitte, die das Volk er-

lebte. Durch die Einsetzung eines Oberkommissars fuer Griechenland reissen seine sogenannten Schutzmaechte die tatsaechliche Gewalt an sich. In der Geschichte Englands und Frankreichs wird dies Vorgehen gegen das unglueckliche Heldenvolk ein ewiges Schandmal bleiben. Dagegen wird die Regierung Konstantins, dessen hervorragender Charakterzug es ist, bei dem zu verharren, was er als richtig und erpraesslich fuer sein Volk erkannte, ein unverwundliches Lorbeerblatt in der Geschichte Griechenlands bleiben. (Korrbuero.)

Das Problem des Hellenismus.

Der Konflikt zwischen König Konstantin von Griechenland und Herrn Venizelos ist durch einen Gewaltakt der Entente vorlaeufig im Sinne des letzteren entschieden worden. Vorlaeufig, denn die Zeit wird dem unerschrockenen, klugen und mit politischem Weitblick begabten König, der immer nur das Beste seines Volkes wollte, recht geben.

Das Problem, das den Monarchen von seinem fruerehen Premierminister schied, ist fast so alt wie Hellas selbst. Es tritt uns bereits in dem Gegensatz zwischen Aristides und Themistokles entgegen, und es hat seitdem niemals voellig aufgehört, in leidenschaftlichem Fuehrer und Wider die Gemueten zu entflammen, wo es wichtige Entscheidungen ueber die Grundlinien der griechischen Politik zu treffen galt.

Im Laufe der Jahrtausende hat sich indess die Basis des Problems so voellig verschoben, dass die historisch gewordenen Loesungen, die es gefunden, nicht mehr als richtunggebenden Praezedenz gelten koennen.

Es gab eine Zeit, wo es tatsaechlich in Hellas freier Wahl lag, ob es den Schwerpunkt seiner staatlichen Entwicklung auf die Ausbreitung und Sicherung seiner kontinentalen Machtstellung oder auf die Gewinnung und Festigung einer Seegehaltung legen wollte.

Es kam eine andere Zeit, die des Themistokles, die Griechenland gebieterisch auf die See wies. Aber Herr Venizelos missverstand durchaus das politische Gebot der Gegenwart fuer sein Land, wenn er meinte, das alte Problem stelle Hellas auch heute wieder vor eine Alternative.

Es handelte sich fuer das von den Wogen des Weltkrieges wild umbrandete Griechenland nicht mehr um die Frage, ob es sich fuer die Festlandsgeltung oder fuer maritime Machtuehrung entscheiden wollte. Vielmehr musste eine schwache, zweideutige Kontinentalpolitik, oder gar der Anschluss an die Entente, Griechenland seinen schlimmsten Konkurrenten und Neidern im Mittelmeer ausliefern und seine maritime Zukunft unabsehbar untergraben.

Ich habe zum letzten Mal in Januar 1914 anlaesslich der Rundreise, die Venizelos damals unternahm, Gelegenheit gehabt, mit ihm in Rom, der ersten Etappe seiner Fahrt, ueber die Grundlagen seiner Politik zu sprechen. Der Kreter Venizelos argumentierte so: das eigentliche Hellenentum wird heute durch die Inselgriechen verkorpert. Die Bewohner des griechischen Festlandes stehen rassenmaessig heute den Albanesen naecher als den Athenern. Eine weitblickende griechische Politik, die, an die grossen Traditionen von Hellas anknuepfend, den Blick auf Byzanz gerichtet haelt, muss sich auf die Inselgriechen stuetzen. Ein hellenisches Griechenland — wie es das Ideal eines jeden echten Griechen ist! — kann es in der Zukunft nur geben, wenn das Inselgriechentum zuehbezwungener gestaeerkt und gefoerdert und dadurch in die Lage versetzt wird, mit seiner Wesensart als Sauerzweig auch das Festlandgriechentum zu durchdringen, oder aber als eine hellenische Herrenrasse eine Oberschicht ueber den albanesischen „glebae adscripti“ zu bilden.

Stellen wir uns einen Augenblick auf den Standpunkt der in solcher Formulierung wissenschaftlich doch kaum stichhaltig begruendbaren Auffassung, so verstehen wir wohl, worauf die Politik, die Herr Venizelos waehrend des Weltkrieges mit einer vor keinem Mittel zurueckschreckenden Konsequenz befolgt hat, hinauswill. Wir erkennen aber auch den folgenden schwereren Rechenfehler, dem Venizelos zum Opfer fiel. Dass er diesen Rechenfehler selbst nicht erkannt haben sollte, scheint allerdings so seltsam, dass man daran zweifeln muss, ob ihn wirklich nur vaterlandspolitische Beweggruende leiteten.

Waehrend des tuerkisch-italienischen Krieges hatten die Italiener im April und Mai 1912 die oestliche Gruppe der Inseln des Aegeischen Meeres, den

„Dodekanesos“ besetzt. Die ausschliesslich griechische Bevoelkerung dieser Inseln bildete seit den Tagen der Byzantinerherrschaft eine Einheit fuer sich und hatte noch unter den Tuerken eine gewisse durch das beruehmte Hatt-i-Humayun und den Berliner Kongress anerkannte Selbstaeendigkeit besessen. Italien liess von dieser Selbstaeendigkeit auch nicht den bescheidensten Rest uebrig. Es ueberzog die Insel mit einem Netz von Geheimpolizisten. Die Einfuehrung griechischer Zeitungen wurde verboten. Geldsammlungen fuer die griechische Flotte, die im ersten Balkankrieg die anderen Inseln des Archipels befreiten, wurden streng bestraft und jeder Verkehr des Dodekanesos mit dem uebrigen Griechenland ueberwacht. Selbst die griechische Sprache, die trotz fuefhundertjaehriger Tuerkeherrschaft die reinsten griechischen Wortformen lebendig erhalten hatte, wurde verfolgt, und die „provisorischen Behoerden“ versuchten die Bevoelkerung, die auch waehrend den Christenmetzeleien der Befreiungskriege 1821—1828 ihre Ideale nicht verloren hatte, durch einen Ausnahmezustand und Verfolgung aller Art kirrezumachen.

Als Venizelos im Januar 1914 in Rom den Fuehrern der italienischen Politik Gelegenheits gab, direkt und ohne Umschweife zu sagen, was sie nun eigentlich von Griechenland wuenschten, schien es einen Augenblick, als ob er aus den boesen Lehren, die sein Vaterland erhalten, die Konsequenz ziehen wolle. Er sprach damals auf dem Kapitol vor und erweckte bei unserer diplomatischen Vertretung den Eindruck eines Staatsmannes, der einsah, dass, was Hellas von den griechischen Inseln in der Zukunft erwartete und erhoffte, nur durch eine Anlehnung an die grossen mitteleuropaeischen Festlandsstaaten erreicht und gesichert werden koenne, die nicht wie Italien, Frankreich und England jede Staerkung der Mittelmeerstellung Griechenlands mit missguenstigen und argwoenischen Augen zu betrachten braechten.

Dieser Eindruck fand zu Beginn des Weltkrieges sogar noch eine gewisse Bestaetigung in den Protesten, die das Organ des Herrn Venizelos, der „Kyriax“, gegen den Italienischen Imperialismus erhob, als Italien ohne jede Ruecksicht auf die griechische Souveraeinitaet, Santi Quaranta, Angyrokastro und Delvinon besetzt hatte.

Aber wenn selbst der Verlust der griechischen Inseln Sasseno infolge italienischer Zettelungen zwischen Griechen und Albanesen, die Art, wie waehrend des Weltkrieges die Entente mit Korfu umsprang, Themistokles-Venizelos nicht endgueltig haette bekehren koennen, Englands Vorgehen auf Kreta und in der Aegeis haette den Inselgriechen denn doch von dem Wahne heilen muessen, dass seiner Politik ein Zusammengehen mit der Entente andere als die allerbedenklichsten Perspektiven eroeffne.

Nachdem Bulgarien und die Tuerkel dem Bunde der Mittelmachten beigetreten waren, konnte ueber die Richtlinien einer gesunden nationalhellenischen Politik keinerlei Zweifel mehr obwalten. Wenn Venizelos zunaechst trotzdem noch einen ziemlich grossen Kreis von ueberzeugten, ja leidenschaftlichen Anhaengern um sich scharen konnte, so erkaert sich das nicht zuletzt auch daraus, dass viele dem klugen und politisch gewandten Kreter das Zutrauen schenken, er muesse wissen, was dem Inselgriechentum nottue. Spaeter haben dann die Brutalitaet und das Gold der Entente Aeengstliche wie Habgierige in das venizelistische Lager hinuebergeweicht oder hinuebergelockt.

Vielleicht gerade dadurch, dass er der „Faszination der Palcoologen“ nie erliegen konnte, war König Konstantin in so hervorragendem Masse geeignet, der klassisch drapierten Abenteuerpolitik des Venizelos entgegenzuwirken und als griechische Staatschiff durch die Klippen und Strudel, die es mit Vernichtung bedrohte, hindurchzusteuern zu den neuen Zielen, welche die rasch eroberte Machtstellung der Verbundenen auf dem Balkan Hellas aufzeigte. Waere Griechenland eingeebnet, es haette sich den klugen zuverlaessigen und umsichtigen Fuehrer erhalten und nach dem Kriege aus sicherer Festlandsgeltung eine stolze Staerkung seiner Mittelmeerstellung erblicken sehen duerfen.

Eine Absage an Frankreich.

Berlin, 13. 6. (Tel.)

Das elsass-loethringische Parlament erteilte in der Schlussaetzung die Antwort auf die Rede Ribots und die Aeusserungen im englischen Parlament. In der zweiten

König Konstantin und sein Volk.

Im Sommersemester 1887 sah man gar oft zwei junge hochgewachsene vornehm aussehende Studenten in den Farben der Sachsenpreussen Arm in Arm durch die engen Gassen der alten deutschen Museumstadt Heidelberg wandern. Die beiden schienen unzerrentlich, ob es einen Fruehschoppen beim „Seppel“, einen Bierhock auf dem „Riesenstein“, der beruehmten Corpsskneipe, eine Paukerel auf der „Hirschgasse“, oder eine Fahrt ins Neckertal galt. Ihre natuerliche Liebenswuerdigkeit, ihre unverwuestlich gute Laune, ihr echter Burschengeist haetten ihnen die Herzen gewonnen, auch wenn ihre Abkunft ihnen in den Augen der braven Buerger nicht noch einen besonderen Zauber verliehen. Die beiden Studenten waren der Prinz Max von Baden und der Kronprinz Konstantin von Griechenland. Dass der Kronprinz den Titel „Herzog von Sparta“ fuehrte, machte ihn uns Pemaalern natuerlich noch besonders interessant, zumal wir durch unseren damaligen Mitschueler, Agamemnon Schliemann, fuer alles, was mit Hellas zusammenhing, ohnehin empfaenglicher geworden waren, als es die Zoeflinge eines humanistischen Gymnasiums gemeinhin zu sein pflegen.

Rasch entschwand dem jungen Fuersten die Heidelberger Studentenzelt. Er vertauschte den weissen Stuermer mit der Uniform eines Berliner Garderegiments, und eines Tages wurde seine Verlobung mit der Tochter Kaiser Friedrichs oeffentlich bekanntgegeben.

Ich dachte dieser Kindheitserinnerungen, als ich eines Tages in einem Athener Klub griechische

Offiziere sich sehr hart ueber den Kronprinzen ausern hoerte. Es war nach dem griechisch-tuerkischen Feldzug, dessen Ausgang der Hellenenstolz nicht zu verwirnen vermochte, und fuer dessen schlechte Vorbereitung und ungeschickte Fuehrung man auf der Suche nach einem Suenjenbock, durchaus den „Diadochen“ verantwortlich machen wollte.

Es dauerte lange, ehe Kronprinz Konstantin die Abneigung der Armee und das Misstrauen des Volkes gegen seine Person zu ueberwinden vermochte. Die Misstimmung, der Argwohn, nahmen zeitweilig Formen an, die selbst unbedeutenden Vorkommnissen wie einem Adjutantenwechsel eine fuer die Popularitaet der ganzen Dynastie geradezu verhaengnisvolle Tragweite verleihen konnten. König Georg musste mehr als einmal den Sohn und Erben, auf den er grosse Staেকে hielt, auf laengere Reisen schicken, um ihn feindseligen Kundgebungen der Gasse zu entziehen.

Als ich mich zur Zeit der Tybaldos - Affaire wieder einmal in Athen aufhielt, glaubte eigentlich niemand, dass Prinz Konstantin je den griechischen Thron bestelgen werde. War man doch damals nicht einmal sicher, ob der König selbst sich halten koenne.

Dann kam der Balkankrieg und mit ihm der grosse Umschwung im Verhaeltnis des griechischen Volkes zu der Dynastie, die es sich erwacht. Der Diadoch nahm von da ab im Herzen seines Volkes eine Stelle ein, wie etwa Kronprinz Friedrich Wilhelm seit Woerth und Weissenburg im Herzen aller Deutschen. Der hellenische Nationalstolz war an seinen Fuehrererfolgen gesunlet. Mit fast beispiellosem Ueberschwang huldigte das ehrgeizige,

leidenschaftliche, sensible Volk, dessen Politik immer wieder an die grossen Traditionen des perikleischen Zeitalters anzuknuepfen versuchte, und das so lange unter seiner Bedeutungslosigkeit und seinen Niederlagen fast physisch gelitten, dem fuerstlichen Helden und Fuehrer. Der Verhasste, Vielverlaumdete wurde ueber Nacht zum Abgott aller Hellenen. Gluehende Hymnen feierten den glaenzenden Aufstieg, zu dem er dem Volk von Hellas die Bahn freigemacht habe.

Der Jubel verrauschte, aber die Liebe und das Vertrauen der grossen Mehrheit seines Volkes blieben dem Monarchen in einer Weise treu, die jeden ruhren und ueberraschen musste, der den hellen politischen Boden kannte, auf dem solche Gefuehle so leicht verdorren. In allem, was die Griechen fruher am Prinzen Konstantin abgestossen, wollten sie jetzt jene Ergaenzung ihres eigenen Wesens finden, in der sie eine Gewaehr fuer kuenftige Erfolge sahen. Die ruhige, soldatisch gemessene Art des reifenhaften Nordlaenders, fuer die sie so lange keinerlei Verstaendnis aufzubringen vermocht hatten, wurde ihnen unso teurer, je mehr sie um die Fruechte der Saat bangen mussten, von der sie so Grosses erwarteten. So versprach die Persoenlichkeit König Konstantins tatsaechlich der Kristallisationspunkt fuer ein durch die harte Kriegsnott im Innersten gewandeltes neues Hellas zu werden. Aller wahrer hellenischer Patriotismus scharte sich um ihn. Alles Gute, Grosse und Edle in dieser hochbegabten strebsamen Nation, die das Analphabetentum kaum kennt, wollte sich an ihm zu Licht und Sonne emporranken. Als schwere Krankheit den Fuersten helmsuchte, stiegen helss Gebete fuer seine Genesung zum Himmel empor. An der Brandkatastrophe von Tatoi nahm ganz Grie-

chenland trauernden Anteil. Fuerst und Volk wuchsen immer mehr zusammen, schienen sich fuer immer gefunden zu haben. Die Besten der Armee sahen in König Konstantin den idealen obersten Kriegsherrn.

So starke Sympathien einzelne Ententesstaaten fruher in Griechenland besaessen König Konstantin, Autoritaet vermochte ueber die sentimentalen wie ueber die kommerziellen Wuensche, zu triumphieren. Sie triumphierte auch ueber alle schlaunen Anslaege eines Venizelos und seiner Hinternaeher. Nach kurzem Schwanken befestigte sich in seinem Volke immer mehr die Ueberzeugung, dass sein Weg der richtige war. Seine kluge, geschickte und dabei doch stets ganz eindeutige Neutralitaetspolitik gewann immer mehr Anhaenger im Lande, hatte schliesslich im Volke eine Widerstandskraft gegen die schmachtvollen Zumutungen, wie gegen die schweren Bedrueckungen der Entente erwrirkt, die wahrhaft staunenswert war. Die Griechenland verderben wollten, mussten schliesslich erkennen, dass nur ueber seine Leiche der Weg zu ihrem Erfolge fuehre. Nachdem alle raffinierten Zettelungen das Hindernis nicht zu beseitigen vermocht, das seine Person, seine Charakterstaerke, sein hellenisches Fuehlen und seine taatsmaennische Weisheit den Eutentetreibereien entgegenstellte, hat ihm nun ein Gewaltstreich die Krone vom Haupt genommen. Aber im Hellenentum wird weiterleben, was er in ihm gewirkt, und die neue Verheissung, die sein Ruecktritt den Drahtziehern des Ententekrieges heute zu bedeuten scheint, koennt sich gar bald als eine neue Enttauschung herausstellen.

H. E. N. (z. Zt. Bukarest).

Kammer, deren Mitglieder aus allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlen hervorgehen, sagte der Präsident Dr. Ricklin: „Meine Herren, wir koennen nicht auseinandergoehen, ohne dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass uns bald ein ehrenvoller Friede beschert sein moege. Wir duerfen den Ruf nach Frieden laut und nachhaltig erschallen lassen, da unser Land und seine Bevoelkerung unter diesem Kriege Unsaegliches zu leiden haben und da immer mehr offenbar wird, dass die Losloesung Elsass-Lothringens von Deutschen Reiche unter den gegnerischen Kriegszielen eine hervorragende Stelle einnimmt.“

Deshalb halte ich es fuer unsere Gewissenspflicht zu erklaren, dass das elsass-lothringische Volk den Gedanken, dass um seinetwillen dieses entsetzliche Blutvergiessen fortgesetzt wird, mit aller Entschiedenheit zurueckweist. Wir erstreben nichts anderes fuer unser Volk als in unloesbarer Zugehoerigkeit zum Deutschen Reiche seine kulturelle, wirtschaftliche, staatsrechtliche Zukunft unter vollster Aufrechterhaltung seiner berechtigten Eigenart zu pflegen und zu foerdern (lauter Beifall auf allen Baenken des Hauses).

Die im Felde stehenden tapferen Soehne unseres Landes, unser Stolz, unsere Hoffnung, kaempfen und sterben nicht nur um die Rettung und den Bestand des deutschen Reiches, sie haben noch ein ganz besonderes Kriegsziel, sie erkampfen ihrem Heimatlande die Gleichberechtigung und Gleichstellung unter den deutschen Bundesstaaten, und das deutsche Volk kann diesen tapferen Helden auf keine wuerdigere und edlere Weise seinen Dank abstaten, als dass es sie nach erkampftem Frieden als gleich- und vollberechtigte Staatsbuergern in ihre Heimat zurueckkehren laesst (beifolgender Beifall). Ihr Beifall bezeugt mir, dass ich Ihnen aus der Seele gesprochen habe. In diesem Sinne rufen wir: Elsass-Lothringen, das Deutsche Reich, der deutsche Kaiser, sie leben hoch!

In der Schlussitzung der ersten Kammer des elsass-lothringischen Parlaments hielt der Praesident Dr. Hoefel eine Ansprache im gleichen Sinne.

**Der neue ungarische Kabinettschef.**

Wien, 13. 6. (Tel.) Die „Neue Freie Presse“ veroeffentlicht eine Unterredung mit dem in Aussicht genommenen ungarischen Ministerpraesident, dem Grafen Esterhazy. Der Ministerpraesident sprach die Ueberzeugung aus, seine Mission, die nicht als Versuch zu betrachten sei, werde von Erfolg begleitet sein. Vorlaeufig gebe es keine verbuergerte Ministerliste. Hinsichtlich der Wahlrechtsfrage handle es sich um die im koeniglichen Handschreiben vom 28. 4. an Tisza angekuendigte Erweiterung des Wahlrechtes unter Beruecksichtigung der Interessen des ungarischen Staates. Hinsichtlich der auswaertigen Politik verwies Esterhazy auf die amtliche Mitteilung. Er erklarte, bis Ende der Woche die Beratung und Verhandlungen mit den ungarischen Politikern abzuschliessen, worauf er dem Monarchen neuerlich berichten werde. (Korrb.)

**Die neue Regierung.**

Wien, 14. 6. (Tel.) Die Blaetter melden ueberinstimmend: Der Ministerpraesident Graf Esterhazy wird schon heute dem Kaiser die volstaendige Kabinettsliste vorlegen. Darnach werden im Kabinettsamt saemtliche Oppositionsparteien vertreten sein. Die Verfassungspartei ist vertreten durch Esterhazy, der ausser dem Praesidium auch das Ministerium des Innern uebernimmt, ferner durch Mezoefly, der Ackerbauminister wird. Von der Apponyi-Partei treten in das Kabinettsamt ein Graf Apponyi als Kultus- und Unterrichtsminister und Foeldes, der das neu zu bildende Verkehrsministerium erhaelt. Der Wahlrechtsblock ist vertreten durch Vazony, der vorlaeufig das Justizministerium verwaltet, um nach der Schaffung des sozialen Ministeriums an dessen Spitze zu treten, worauf er ihm einstweilen zugeordnete Staatssekretaer Grecsak das Justizportefeuille endgueltig uebernehmen wird. Als zweiter Vertreter des Wahlrechtsblocks tritt in das Kabinettsamt Graf Theodor Bathany ein, zumachst als Minister am koeniglichen Hoflager, nachdem Graf Karoly in letzter Stunde das Ministerportefeuille ablehnte. Nach der Schaffung eines Ministeriums fuer Uebergangswirtschaft soll Bathany dasselbe uebernehmen. Prinz Ludwig Windischgraetz wird Staatssekretaer im Ministerium am Hoflager. Die Volkspartei wird durch den Grafen Aladar Zichy vertreten sein. Zichy soll vorlaeufig das Ministerium fuer Kroaaten uebernehmen, um allenfalls spaeater Minister am koeniglichen Hoflager zu werden. Das Finanzministerium uebernimmt der juengst zum Sektionschef im Ausseministerium ernannte Abgeordnete Dr. Gratz, der moeglicherweise nach einiger Zeit vom Gouverneur der Oesterreichisch-Ungarischen Bank Popovici abgelost werden soll. Das Handelsministerium uebernimmt der vor einiger Zeit aus der Arbeitspartei ausgetretene Graf Szereny, der gestern vom Kaiser empfangen wurde. Im Falle einer Ablehnung Szerenys wuerde dann der fruere Staatssekretaer Szereny das Handelsportefeuille erhalten. An der Stelle des zurueckgetretenen Praesidenten des Abgeordnetenhauses Boethy soll der geschaeftsfuehrende Praesident der Apponyi-Partei Johann Toth zum Praesidenten des Abgeordnetenhauses gewaehlt werden. Die Arbeitspartei soll geneigt sein, diesem die Stelle abzutreten.

Der Zusammentritt des Abgeordnetenhauses oeffnete am 20. Juni erfolgen. (Korrbuero.)

**Oesterreichisches Parlament.**

Wien, 13. 6. (Tel.) Im Herrenhause gab zu Beginn der Sitzung der Ministerpraesident Graf Clam-Martinitz eine Erklaeung ab, worin er zunachst mit voller Zuversicht der Buendnisse mit Deutschland, mit der Türkei und Bulgarien gedachte. In der Besprechung des oesterreichischen Verfassungsproblems betonte der Ministerpraesident: Die Regierung tritt mit allem Nachdruck fuer die bewaehrten Grundlagen der Verfassung ein, erkennt jedoch die Notwendigkeit an, unsere Verfassungseinrichtungen organisieren auszubauen und wird im geeigneten Zeitpunkt mit den entsprechenden Vorschlaegen hervortreten.

Im Abgeordnetenhaus wurde die erste Lesung des Budgetprovisoriums fortgesetzt. Der Sozialdemokrat Seitz stellt fest, dass die Massen des Volkes hier ebenso wie in allen Laendern von Friedenssehnsucht erfuellt sind. Die Stockholmer Friedenskonferenz koenne freilich nicht den Frieden machen, ihre erste Aufgabe sei, die Missverstaendnisse zu beseitigen. „Wenn wir Glueck haben“, sagte der Redner, werden wir in Stockholm vielleicht auch im Stande sein, eine Vereinbarung zu treffen, um in allen Staaten eine einheitliche, grosse Bewegung fuer den Frieden zu entfachen.“ Der Redner stellt fest, dass die Vertreter des Proletariats frei und unabhaeugig von jeder Regierung, ausschliesslich im Auftrage und Interesse des Proletariats nach Stockholm gingen. „Wir sind dem Rufe derer gefolgt, die Europa vom Zarismus befreien und den Frieden ohne Annexionen und Entschaeudigungen verkaufen. Wir fordern von der Regierung die offene und vorbehaltlose Erklaeung, dass sie bereit ist, alles daran zu setzen, um dem furchtbaren Gemetzel ein Ende zu machen. Der Sozialdemokrat betont, eine solche Erklaeung sei kein Zeichen von Schwache, sondern ein Zeichen der Staerke. Der Redner erklart alsdann, aus den im Hause gehoerchten staatsrechtlichen Erklaeungen muesse eine kluge Regierung den Gedanken herausgehoeht haben, dass die Voelker auf dem Boden der Monarchie neben- und miteinander leben wollen. (Korrbuero.)

**Der Ubootkrieg und seine Wirkungen.**

**Neue U-Booteerfolge.**

Berlin, 13. 6. (Tel.) Amtlich. Vor dem Westausgang des englischen Kanals und im Atlantischen Ozean wurden neuerdings durch unsere U-Boote unter anderen Schiffen vernichtet: der bewaffnete englische Dampfer „Clan Murray“ mit 6500 Tonnen Weizen und ein grosserer englischer bewaffneter Dampfer unbekanntes Namens. Durch weitere Versenkungen gingen verloren: 9000 Faesser Schmieroel und 1000 Sack Wechs, die fuer Frankreich bestimmt waren, ferner 1500 Tonnen Weizen.

Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote neuerdings sieben englische Dampfer und zehn italienische Segler mit insgesamt 33,370 Tonnen. Darunter befand sich das Lazarettschiff „Dover Castle“ mit 8271 Tonnen, welches mit zwei grossen Dampfern der Union-Castle-Linie, von zwei Zerstoeern begleitet, im Geleitzug fuhr. (Korrbuero.)

**Das englische „Gemuet“.**

Berlin, 13. 6. (Tel.) Zur Versenkung der drei von Island nach Skandinavien zurueckkehrenden Schiffe „Argo“, „Ines“ und „Thoren“, von denen die beiden ersten vor Stortoway versenkt wurden, wird aus Stockholm geschrieben: „Die englischen Behoerden waren gebeten worden zu gestatten, dass die Schiffe ihre Reisen von einem skandinavischen Hafen nach Island und zurueck vornehmen duerfen, ohne von englischen Seestreitkraeften gezwungen zu werden, nach England zu gehen innerhalb des Sperrgebiets zu gehen. Diese Bitte war jedoch von englischer Seite abgeschlagen worden. Auf Anfrage wird uns mitgeteilt, dass es sich in der Tat so verhaelt. „Warnka Dagblad“ bemerkt hierzu, dass dieses Vorgehen eigentlich nichts Neues sei, sondern vollstaendig zum englischen System passe.

**Wie lange noch?**

Berlin, 13. 6. (Tel.) Zu der letzten vom deutschen Admiralstab gemeldeten U-Booteerfolge sagt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Die diesmal vernichtete Weizenmenge haette ausgereicht, um 5 Millionen Menschen einen ganzen Monat hindurch mit Brot zu versorgen. Die versenkten Vorrate an Weizen und Oel haetten zur Landbefoerderung 50 Eisenbahnzuge zu 80 Achsen erfordert. Das Beispiel zeigt, wie tief die unermuendliche deutsche U-Bootearbeit die feindliche Versorgung trifft. (Wolffbuero.)

**Neueste Nachrichten.**

**Der rumaenische Staatsschatz.**

Stockholm, 13. 6. (Tel.) „Utro Rossii“ meldet, der Goldbestand der rumaenischen Staatsbank im Betrage von 30 Millionen Franks sei nach Russland gebracht worden. (Wolffbuero.)

**Kaiser Karls Dank an die Aerzte.**

Wien, 14. 6. (Tel.) Kaiser Karl erliess folgenden Befehl: Die grossartigen Erfolge in der Seuchenbekaeufung waehrend des Krieges haben meinen Truppen und Voelkern schwere Opfer erspart, meine Wehrmacht schlagfertig erhalten und so zu den Erfolgen der Waffen wesentlich beigetragen. Durch einheitliches Zusammenwirken und durch den Einsatz ihrer ganzen Kraft, sowie durch die gnoessliche Selbstaufopferung errangen die Aerzte diesen Sieg ueber einen heimtuockischen Feind. Viele von ihnen sind den Kriegseusehen erlegen. Sie sind wuerdige Kameraden jener tapferen Militaer aerzte, die in der Ausuebung ihrer Pflicht auf dem Schlachtfelde den Helden todt fanden. Ich spreche der gesamten Aerztschaft meine uneingeschraenkte Anerkennung aus, vor allem auch den leitenden Militaer aerzten und dem Gesundheitsausschusse, die vorausschauend die gewaltige, alle Teile der Wehrmacht umfassende Organisation der Seuchenbekaeufung ins Leben riefen. Ich danke den medizinischen Fakultaeten, welche die Aerzte zu einer so hohen Auffassung ihres Berufes erziehen haben, und durch eine gediegene Ausbildung die sichere Grundlage zu einer segensreichen Taetigkeit der Heilkunde in diesem Kriege legten. (Korrbuero.)

**Ein merkwuerdiges „Versehen“.**

Koeln, 12. 6. Wir hatten kuerzlich berichtet, dass von Gibraltar aus etwa 20 Granaten schweren Kalibers auf das benachbarte Algieras niedergelassen sind, gluecklicherweise, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Die Englaender hatten diese sonderbare Schiesserei auf eine friedliche Stadt als ein „Versehen“ bezeichnet. Dazu schreibt nun ein Kenner der Verhaeltnisse in der „Koeln. Ztg.“: „Wer die Batterien von Gibraltar kennt und das rechts neben der Felsenfeste im Tal gelegene Algieras von oben gesehen und unten besucht hat, wird sich nicht davon ueberzeugen lassen, dass es sich um ein Versehen gehandelt hat, als die englischen Kanonen das sonnige Staedchen beschossen! Zugegeben, dass manche Artilleristen der Garnison von Gibraltar nach einem andern Verwendungsort gebracht worden sind, so duerften doch wegen der dort herrschenden besonderen Sichtverhaeltnisse geuebbe, alte Artilleristen verblieben sein, denen das Versehen nicht zustossen koennte, 20

scharfe Schuesse auf das mit dem blossen Auge sichtbare Algieras abzugeben! Man muss auch seinen Feinden gegenueber gerecht sein, und ein solches Versehen traue ich der mir wohlbekannteren englischen Artillerie nicht zu! Die Sache wird anders zusammenhaengen: Lloyd George hat geglaubt, Spanien einschuechern und entleertuegiger machen zu koennen, daher das Poltern der Geschuetze von Gibraltar. Noch mehr: Das ganze Verfahren der englischen Artillerie sieht einem Einschiesse ihre Batterien auf das spanische Staedchen verzeifelt aehnlich, denn wegen des seichten Schwaessers an dieser Stelle liesse sich vom marinetechischen Standpunkt aus selbst eine „Uebung“ der englischen Artillerie nach dieser Richtung hin nicht rechtfertigen. Lloyd George hat aber durch seine Handlungsweise den ungeeignetsten Weg betreten, um zum Ziel zu gelangen, denn Spanien wird sich durch die englischen Einschuecherungsversuche nicht davon abbringen lassen, sich einen derartigen unerhoerchten Neutralitaetsbruch energisch zu verbiten.

**Es kriselt in Italien!**

Die Albanierpolitik des Einsiedlers Sonnino und die unwirksame Miene, die Frankreich dazu zieht, hat das schwache italienische Regierungshauschen arg erschuettert. Nahezu ein halbes Dutzend Minister ist vom bekannten Demissionsfieber gepackt worden, und nur die angestrichelte Beschwoerung des alten Boselli hat die Krise noch einmal gebannt. Aber auf wie lange?

**Lugano, 13. 6. (Tel.)**

Die Minister Bissolati, Bonami, Commandini und Campa hatten ihr Entlassungsgesuch eingereicht, worauf Boselli mit Muehe eine Unterredung zwischen Sonnino und Bissolati herbeifuehren konnte. Die Krise machte die Reise des Koenigs nach Rom notwendig, der nach der Audienz mit Boselli nacheinander Orlando, Sonnino, Bissolati und andere Minister empfing. Wie „Secolo“ meldet, sind zahlreiche Besprechungen innerhalb des Ministerrates erfolgt.

Eine haebamtliche Meldung der „Agenzia Stefani“ verbirgt den hippokratischen Zug mit einem kuemmerlichen Schoenheitspflaesterchen:

**Bern, 13. 6. (Tel.)**

Agenzia Stefani meldet: Im gestrigen Ministerrat legte in Hinsicht auf die bevorstehende Eroeffnung des Parlaments der Ministerpraesident Boselli die allgemeine politische Lage dar. Dar aus folgende Gedankenaustausch bestaetigte das Einvernehmen aller Minister (!) darueber, dass eine allgemeine Kabinettskrise ausgeschlossen bleibt. Es stellte sich jeder Minister zur Veruegung des Ministerpraesidenten zwecks Erreichung jener Absichten, die durch die Notwendigkeiten des Augenblicks am besten angeraten (!) werden. (Korrbuero.)

**Huebsch gesagt!**

**Die fruchtlosen italienischen Durchbruchskaeufte.**

**Wien, 11. 6. (Tel.)**

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird uns berichtet: Der italienische Infanterieangriff an der Tiroler Front kam gestern ins Rollen. Am 7. Juni begann die Artillerievorbereitung, die mit ebenso maechtigem wie sorgfaeltigem Wirkungsfuerer aus vielfach erst fuer diesen Kampf zusammengewogenen Batterien einsetzte. Am 10. Juni schwoll das Artilleriefuerer zur hoechsten Staerke an, um am naechsten Tage einen Infanterieangriff auszuloesen. Dieser richtete sich gegen jene Rauma, die wir unter anderen Ende Mai des vorigen Jahres im raschen Siegeszug erobert hatten. Es handelt sich um das Suganer Tal, um das gegen 1900 m ansteigende Zibiomassiv, ausgenommen unsere das Asiagoebcken beherrschenden Stellungen. Das Gebiet liegt, zum gnoesssten Teil auf ehemals italienischen Boden. Ueberall waren die blutigen italienischen Angriffe vergebens. Meist brachen sie bereits vor unseren Linien im Feuer der Artillerie und Maschinengewehre zusammen, Nordwestlich von Asiago, wo der Feind in unsere Stellungen eingebrochen war, warf ihn unsere tapfere Infanterie durch einen schneidigen Gegenstoss wieder hinaus. (Korrbuero.)

**Schlimme Anzeichen.**

**Berlin, 14. 6. (Tel.)**

Die „Koelnische Zeitung“ erlaecht folgenden bedeutsamen Vorgang bei den juengsten Kaempfen der Italiener: In dem Kampf auf der Hochflaechen der Sieben Gemeinden beging die italienische Brigade Sasari mitten in den Kaempfen des ersten Tages eine schwere Meuterei. Sie weigerte sich zum befohlenen Sturmangriff vorzugehen. Ein Major liess nun vier Raedelstuecker seines Bataillons erschiesse. Daraufhin jedoch schoss der Regimentsadjutant den bei der Mannschaft wie bei den Offizieren gleich verhassten Major nieder. (Wolffbuero.)

**Die italienische Entlaesung.**

**Lugano, 11. 6.**

Der militaerische Mitarbeiter fuehrt in der „Italia“ aus: Wir muessen uns vor Augen halten, dass unsere Riesenaufgabe nur gerade begonnen ist. Angesichts der noch immer so starken Vitalitaet des oesterreichischen Staatsorganismus duerfen wir uns nicht einbilden, dass die bisherigen Leistungen unserer heldenmuuetigen Truppen so bewundernswert sind, als sich auch sind, die Widerstandskraft des Feindes bereits hinreichend geschwaecht haben, um auf ein schnelles Anwachsen unserer Erfolge rechnen zu koennen. Wer da meint, wir staenden naechster vor den Toren Triests und koennten nach Eroberung der Hermada unsere Kavalleriemassen zur Ausuebung des Sieges vorstuermen lassen, wiegt sich in Illusionen, die fast straflich zu nennen sind! Hinter der Hermada sind noch die Sperren S. Leonardo-Nabresina und Monte Lanaro-Prosecco zu durchbrechen. Hauptbedingung fuer die Ueberwindung aller noch vor uns liegenden Hindernisse wird die schnelle, tatkraeftige Fortuehrung der Operationen sein, die dem Feinde nicht Zeit zum Atemholen goennen duerfe.

Nun, inzwischen hat sich diese „Hauptbedingung“ nach dem Zusammenbruch der grossen italienischen Jsozoffensive nicht gerade gebessert!

**Der Leiter der englischen Flandern-Offensive.**

**Genf, 12. 6.**

Die englische Offensive in Flandern leitet, wie französische Zeitungen melden, der Oberbefehlshaber General Plumer. Der General ist aus der Infanterie hervorgegangen. Im Burenkriege fuehrte er die englische Kolonne, welche Mafeking besetzte, 1914 wurde er zur Ausbildung von Territorialtruppen nach Nordengland versetzt und von Anfang 1915 war er an der franzoesischen Front, wo er an der zweiten Ypernschlacht teilnahm. Er war waehrend des ganzen Krieges nur im Raume von Ypern taetig und kennt daher das dortige Gelaende ausgezeichnet.

**Englands Nahrungssorgen.**

**Rotterdam, 14. 6. (Tel.)**

Auf den Versammlungen in Guldford fuehrte der neue Ernahrungssminister Bathurst aus: Wievohl die Anbauflaechen Englands um eine Million Acres vergroessert wurde, berechtigt doch die kommende Ernte zu keinen grossen Hoffnungen; denn der allgemeine Zustand des Ackerlandes ist infolge des Unkrautes und der mangelnden Duengung schlechter denn je. Die Herbstbestellung erfolgte unter sehr ungunstigen Verhaeltnissen. Nur Hafer und Kartoffeln versprechen gute Ergebnisse. Die kritischste Zeit wird im naechsten Fruehjahr kommen. Sie wird eine schwere nationale Gefahr bilden, falls sich nicht inzwischen die allerschaerfste Verbrauchsbeschaerzung und die Vermeidung aller Vergeudung einbuergert. In dieser Hinsicht aber ist das Ergebnis der Erfahrungen unbefriedigend. Gedankenlose Fresser sind eine ebenso grosse Gefahr wie die Tauchboote. (Wolffbuero.)

**Gegen die englische Repressalienpolitik.**

**Stockholm, 6. 6.**

Eine Anzahl hervorragender englischer Persoenlichkeiten, darunter der Bischof von Oxford, der Parlamentarier Noel Buxton, die Lady Selborne, Lord Courtney, Major Darwin, sowie viele Geistliche und Gelehrte haben einen Aufruf erlassen, in dem sie gegen die englische Politik der Repressalien, besonders gegen Massnahmen wie den Luftangriff auf Freiburg, Verwahrung einlegen.

**Frankreichs ungeheure Kriegskosten.**

**Bern, 13. 6. (Tel.)**

Der Haushaltsausschuss der franzoesischen Kammer beziffert die vorlaeufigen Kriegskredite fuer das dritte Viertel des Jahres 1917 auf 9071 Millionen Franken. Mit diesem Posten wird also die Kammer seit Kriegsbeginn 93 Milliarden und einschliesslich der Verschuesse an Alliierte 100 Milliarden bewilligt haben.

Wie wird das erschoeefte, zum Teil zerstoeerte, zum Teil lahmgelegte Frankreich diese ungeheure Summe wieder herauswirtschaften?

**Das Programm des neuen spanischen Kabinetts.**

**Genf, 14. 6. (Tel.)**

Ans Madrid wird gemeldet: Dato erklarte nach der Eidesleistung, er werde sich hauptsaechlich dem grossen nationalen Frieden widmen. Bezueglich der aeusseren Politik beabsichtigt er, die strengste Neutralitaet durchzufuehren. Die Regierung werde der Landesverteidigung und den Wirtschaftspragen besondere Aufmerksamkeit schenken. — Die Ernennung Riveras zeigt an, dass die Regierung die Militaerfragen zu loesen gewillt ist. (Wolffbuero.)

**Ein neues Kulturverfahren zur vermehrten Getreideerzeugung.**

Niemals ist die ungeheure Bedeutung von Getreidevorraten so sehr in den Vordergrund getreten, wie in den beiden letzten Jahren und darum erscheint es nicht ueberraschend, dass immer wieder Versuche unternommen werden, um einer Steigerungsmoeglichkeit der Getreideernte auf die Spur zu kommen. Eine ausserordentliche Vermehrung der Getreideerzeugung soll durch eine einfache Aenderung des Kulturverfahrens moeglich sein, wie sie der franzoesische Forscher H. Devaux erprobte. Nach den hierueber in den Naturwissenschaften gemachten Mitteilungen handelt es sich nicht um eine voellig neue Idee, sondern nur um die Verwertung von Erfahrungen, die seit aeltester Zeit schon in China gemacht wurden. Auf Grund dieser Erfahrungen und auch von Beobachtungen neueren Datums sieht fest, dass das Getreide in der ersten Zeit seiner Entwicklung ein ganz ausserordentliches Sprossungsvermoegen besitzt. Es gilt also nur, dem Getreideanbau so vorzunehmen, dass dabei diese Faehigkeit besonders beguunstigt wird. In solchem Falle koennen aus einer einzigen Wurzel maechtige Bueschel mit 50 und selbst 100 Stengeln hervorsprosseln. In der Manschurei sollen sogar Bueschel von 300 und 400 Aehren nicht ungewoehnlich sein. Die Versuche von Devaux wurden 1915 und 1916 angestellt und sollen die eingangs gemachten Angaben tatsaechlich praktisch bestaetigt haben. Nach seinen Erfahrungen sind fuer die Erzielung solch ungewoehnlich kraeftiger Sprossung drei Vorbedingungen unerlaesslich. Erstens soll die Aussaat sehr frueh erfolgen, damit die Pflanzen vor dem Winter bereits kraeftige Schoesslinge zu treiben vermoegen. Zweitens ist auf genuegenden Zwischenraum zwischen den Saatreihen zu achten, da diesen kraeftiger entwickelten Pflanzen natuergemass auch mehr ausgenutzter Boden und mehr Licht geboten werden muss. Drittens soll durch zweimalige oder dreimalige Haefeluegung eine rasche Vermehrung von neuen Wurzeln und neuen Stengeln hervorgerufen werden. Ausserdem raet Devaux auch die Umsetzung der Pflanzen an, und zwar in Abstaenden bis zu 40 cm, wodurch die Wirkung der Haefeluegung noch bedeutend gesteigert werden soll. Nach diesem Kulturverfahren wurde in der Naehung von Bordeaux mit Unterstuetzung der Pariser Akademie die Bestellung einer Flaeche von 1000 qm vorgenommen. Man benutzte einen sandigen, mageren Boden, der bis zum April 1916 brach gelegen hatte, er wurde nach der Umbruchung zweimal gepfluegt, geduengt und bereits am 19. August besaet. Die Aussaat wurde in 12 cm tiefen und breiten Furchen in Reihen von 30 cm Abstand vorgenommen. Da das Wetter feucht und die Temperatur hoch war, setzte die Keimung rasch ein, die Haefeluegung wurde ausgefuehrt, indem man durch einfaches Hacken Erde auf die Keime brachte. Darauf entwickelten die jungen Pflanzen sich tatsaechlich ganz ueberraschend, die Sprossung war so ueppig, dass aus den meisten Stengeln regelrechte Buesche wurden, an denen man bis zu 70 einzelne Stiele zaehlen konnte. Diese Entwicklung war im November beendet. Durch vorsichtiges Ausgraben einzelner Bueschel stellte man fest, dass meist der ganze Busch aus einem einzigen Korn entsprossen war. Das Mittelergbnis bestand darin, dass man auf einem Quadratmeter 30 Buesche mit 261 Stengeln zaehlte, von denen 116 nur 6 Bueschen angehoeerten. Die im tiefen Winter vorgenommene Umplanzung gelang ohne besondere Schwierigkeiten. Falls dieses Kulturverfahren sich auch im grossen Stil bewaehrt, koennte man mindestens 50 Zentner Getreide auf einem Hektar erzielen. Dies kaeme genau einer Verdoppelung einer guten Ernte gleich, wie sie durch das bisherige Kulturverfahren erreicht wurde.

Theater Comoedia - Deutsches Theater.
Freitag, den 15. Juni 1917, abends 8,45 Uhr, und folgende Tage:
Die Warschauer Zitadelle.

Schauspiel in 5 Akten von Gabryela Zapolska.

Der grüne Mann?

CONRADI der berühmte Zauberkünstler von Berlin, der im Westen und Osten mehrere Vorstellungen gegeben hat, wird morgen Samstag, den 16. Juni, im Sommer-Garten „FEMINA“...

THEATER COMOEDIA DEUTSCHES THEATER.
Freitag, den 15. Juni 1917 Anfang um 8 Uhr 45 abends.
Die Warschauer Zitadelle
Schauspiel in 5 Akten von Gabryela Zapolska.

Park Oteteliseanu. Rumän. Operetten-Gesellschaft „Grigoriu“.
Freitag, 15. Juni, um 8 1/2 Uhr
Die Fledermaus

Kino „PALAST“
HEUTE, von 6-10 Uhr abends sensationeller Erfolg
DER GRAUSAME

Ein tüchtiger kräftiger Droschken-Kutscher
wird zum sofortigen Eintritt GESUCHT.

Riesen Erfolg! Heute
Freitag von 3-11 Uhr
Das grosse Erlebnis
Drama in 3 Akten.

Vereinigung der Reichsdeutschen.
Sämtliche Mitglieder werden gebeten, an einer allgemeinen Versammlung am Samstag, den 16. Juni, abends 9 Uhr im Vereinshause teilzunehmen.

Kleiner Anzeiger
Die Annoncen sind immer am Vortage des Erscheinens bis 12 Uhr vorm. in der Geschäftsstelle abzugeben

- STELLENGESUCHE. 7 Bani das Wort, mind. 10 Worte.
FÜR KAUFLEUTE. 12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.
CARBOLINEUM, 5000 Kgl. preiswert sofort abzugeben...
ALTERTUEMER, Schmucksachen, Bilder kauft und verkauft...
BIBLIOTHEKEN, moderne Romane, klassische und wissenschaftliche Bücher...
EISSCHRAENKE, Stühle, Tische, Türen, Fenster, Holzstischen zu Krr. Postsendungen...
NEUES, SCHWARZES PIANINO billig unter der Hand abzugeben...
VERKAUFE UND VERMIETUNGEN VON HAUSERN. 12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.
ZU VERMIETEN: Elegantes möbliertes Apartment oder möbliertes Zimmer...
FÜR GEWEREBETREIBENDE. 12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.
SPEZIAL-REPARATEUR 1. Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Primus, Gramophone...
FILIP MOSCOVICI, erstklassige Metallerschneiderei...
JURISTISCHE ÜBERSETZUNGEN, deutsch, rumänisch, sowie Ausarbeitungen von Eingaben, Memoranden...
ELUSEN Marquissette, Crêpe de Chine billigst Warenhaus Jacques, Smârdan 14.

BLANDUZIA-GARTEN. Rumänisches Ensemble des National-Theaters.
Freitag, den 15. Juni 1917, 9 Uhr abends,
Alt-Heidelberg,
Schauspiel in 4 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster

Wo arbeiten die grössten Attraktionen?
Im Sommergarten des Theaters „ALHAMBRA“!
Die berühmte Jongleuse Merry Blank mit ihrem Partner. Die komische Akrobatentruppe 4 Urbanis, die besten Akrobaten der Welt, der urkomische Tanzkomiker Bob Hopkins mit seinen neuen Schlagern.
Die in Bukarest so schnell beliebt gewordene Soubrette MIZZIE GRISLER in neuem Repertoire.
Die Damen Hede Freno, Ellen Gerhardt, Maud Jokley Stefanie, die Zigeunertruppe Amedeu, das grosse Ballettdivertissement u. die neuen von Berlin, Wien, Budapest eingetroffenen Attraktionen beschliessen das grosse Programm.
Nach der Vorstellung ist nunmehr das Restaurant u. Cabaret „MAXIM“ im Sommertheatergarten eröffnet.
Warme u. kalte Speisen sowie prima fremde u. hiesige Champagner u. Weine in grösster Auswahl.
Der artistische Leiter Herr A. Treumann wird in den nächsten Tagen mit den in Berlin, Wien u. Budapest neu engagierten Kräften wieder in Bukarest eintreffen.

Sommer-Garten APOLLO (vormals CASINO DE PARIS)
Eigentümer C. V. Ionescu
Str. Câmpineanu, 15
Heute und folgende Abende neues
Erstklassiges Programm
Der Garten ist neu eingerichtet.
Unterhaltungs-Konzert
Das Lokal ist bis 12 Uhr nachts geöffnet.

349. Hamburger Staatslotterie.
Ziehung 2. Klasse 11.-13. Juli.
Hoechstgewinn M. 60.000
Kauflose zum Planpreise
1/1 Mk. 28.- 1/2 Mk. 14.- 1/4 Mk. 7.-
Cantor & Co., Bankgeschäft, Hamburg 11.

Café Boulevard.
(Gegenüber der Hauptwache).
Bis auf weiteres jeden Dienstag und Freitag ab 7 Uhr abends
KONZERT
der k. k. Kapelle X/36 (Musikleiter Niewert) zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes.

Glänzende Gewinnchancen
bietet die Hamburger Staatslotterie, da von 100000 Nummern 5000, also mehr als die Hälfte in 7 Ziehungen sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gewinne beträgt
13 Millionen 731.000 Mark
Hoechstgewinn evtl. Eine Million Mark.
Eine so günstige Gelegenheit schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte gerade in heutiger Zeit - Niemand versäumen. Ich versende die Lose fuer die bevorstehende 2te Gewinnziehung zum amtlichen Kaufpreise von Mk. 28.- per ganzes Los. Der amtliche Erneuerungspreis beträgt:
Mk. 18.- für 1/1 Los
Mk. 9.- für 1/2 Los
Mk. 4.50 für 1/4 Los
Mk. 2.25 für 1/8 Los
Aufträge unter Einsendung des Betrages per Feldpostanweisung spätestens bis zum 25. Juni erbeten an
Samuel Heckscher sen.
Bankgeschäft, Kaiser Wilhelmstr. 95, Hamburg 1203.

MARKETENDER
finden Ansichtskarten aus Bukarest und von allen Staedten Rumäniens verschiedener Auslieferungen, sowie auch Feldpostkarten, Feldpostbriefe etc. zu billigsten Engrospreisen bei dem Postkarten-Verlag
HOROVITZ, Str. PARIS No. 15 - Bukarest 1207-13

- OFFENE STELLEN FÜR BEAMTE, ARBEITER etc., 16 Bani das Wort, mind. 10 Worte.
KINDERMAEDCHEN, welches auch Hausarbeit besorgt, findet Anstellung Calea Mosilor 78. 1968-1
DEUTSCHSPRECHENDES STUBENMAEDCHEN wird gesucht, Astruc, Zeffrutul 1 (colt Plantelor) von 2-4 1939-1
EINE BONNE oder deutsches Maedchen wird fuer Land zu einem 7jaehrigen Maedchen gesucht, soll auch im Hause mithelfen. Bescheiden Lohn, jedoch gute Behandlung. Off. an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter „Fetifa“ P.-5
EINE AELTERE FRAU zur Bedienung einer bejahrten Person, wird gesucht, Boulevard Elisabetha 74, II. Stock, von A. Bruss. 1704-3
DEUTSCHES MAEDCHEN zu Hausarbeiten wird raschestens gesucht, Wisner, Labrint 59. 1902-3

Emailgeschirr-Ausverkauf!
Greift zu! Nur kurze Zeit bietet sich die Gelegenheit, ausländische Küchengeräte, Porzellan und Glaswaren zu äusserst billigen Preisen in der
Str. Lipsani No. 47
zu kaufen! 3467-4

Laufbursche
deutsch sprechend und stadtkundig, für sofort
GESUCHT.
Meldungen Marmorosch Blank & Co., Militärverwaltung in Rumänien, Abteilung XIV.
C. V.
Jeden Freitag abends 8 Uhr Zusammenkunft im Hotel Boulevard. 3490-1

GESUCHT für sofort
Maschinist
f. Mühlenbetrieb, - Dieselmotor - für Slatina. Meldung Str. Paris 4 bei Abt. XVII für Arbeiterfragen, II. Stock.
Deutsche Militär-Mützen
für Offiziere und Mannschaft sind zu haben bei 3492-3

Bekanntmachung.
Die Zuckerbäckerei
Th. G. Wienert
gewesene Csaky,
macht ihren werten Kunden die Wiedereröffnung des Geschäftes in derselben Strasse, Coltea Nr. 17, bekannt. 1917

# Das neue Russland

## Die Streikgefahr.

Genf, 13. 6. (Tel.)  
 „Le Temps“ meldet aus Petersburg: Es droht der Generalstreik der ganzen russischen Arbeiterschaft, falls der Sechstundentag nicht bewilligt wird. Das Organ des Arbeiter- und Soldatenrates warnt die Arbeiter vor der Aufrechterhaltung der unsinnigen Forderungen. (Wolffbuero.)

Die Lage in Kronstadt hat sich zugespitzt, seitdem nun auch die Bauernschaft eine scharfe Stellung gegen die Revolutionäre eingenommen hat. Der Bauernkongress beschloss nämlich, die gesamte Lebensmittelzufuhr nach Kronstadt abzuschneiden, falls Kronstadt nicht nachgibt. Inzwischen ist in Petersburg eine Abordnung aus Kronstadt eingetroffen, die vom Finanzminister eine Anleihe von einer Viertelmillion Rubel wünschte, weil die Stadtkasse von Kronstadt ganz leer sei. Die vorläufige Regierung lehnte das Ansuchen ab mit der Begründung, der Kronstädter Arbeiter- und Soldatenrat, der an der Spitze der Bewegung stehe, habe alle Beziehungen mit der Regierung abgebrochen. Deshalb müsse die Regierung jede Anleihe ablehnen. (Wolffbuero.)

## Die Zersetzung des Heeres.

Stockholm, 13. 6. (Tel.)  
 „Svenska Dagbladet“ meldet, Kriegsminister Kerenski habe die Bestätigung jener Nachricht erhalten, wonach einige Regimenter entgegen dem ausdrücklichen Befehl den Dienst verweigern. Ein Regiment habe sämtliche Offiziere verhaftet. Die vorläufige Regierung sei nun zu dem Entschluss gekommen, vier Regimenter entwaffnen zu lassen. (Wolffbuero.)

## Die Schwarze-Meerflotte.

Stockholm, 13. 6. (Tel.)  
 In der russischen Schwarze-Meerflotte scheint es dem Kommandanten, Admiral Holtschak, gelungen zu sein, eine „gewisse Ordnung“ zu schaffen. Die Sebastopoler Matrosen trafen ein Sonderabkommen mit dem Oberbefehlshaber, wonach auf jedem Kriegsschiff der Kommandant und ein Vertreter des Matrosenausschusses gemeinschaftlich (!) den Befehl ausüben. Etwaige Segelorders bedürfen der Gegenzeichnung des Ausschusses. Der erste Offizier und der vom Matrosenausschuss gewählte erste Oberbootsmann beschliessen gemeinsam den jeweiligen Tagesdienst. Auf allen Kriegsschiffen ist im Hafendienst der siebenstündige Arbeitstag eingeführt. Die Bestrafungen bedürfen der Billigung des Matrosenausschusses. Die Ehrenbezeichnungen vor den Offizieren wurden abgeschafft. Den Offizieren ist der Zutritt zu den Sitzungen des Matrosenausschusses verboten. Abends ist ohne weiteres jedem Matrosen, ausgenommen die Wachkommandos, Landurlaub gewährt. (Wolffbuero.)

## Gegen den Alkohol!

Bern, 13. 6. (Tel.)  
 Der Petersburger Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet: Fier die Stimmung des Publikums ist es bezeichnend, dass die Massigkeitsvereine die Regierung ersuchten, alle Alkoholvorräte zu zerstören, um auf diese Weise zu verhindern, dass bei neuen Unruhen die Vorräte in die Hände der betrunkenen Volksmenge fallen und zum Plündern anreizen.  
 Das Blatt meldet ferner, dass in Petersburg die Ärzte streiken. (Wolffbuero.)

## Sozialistischer Wahlsieg.

Stockholm, 14. 6. (Tel.)  
 Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Bei der Wahl für die Petersburger Stadtduma, wobei zum erstenmal in Russland das allgemeine Wahlrecht zur Geltung kam, hat nach den bisherigen Er-

gebnissen der sozialistische Block gesiegt. Der Block besteht aus den Sozialrevolutionären, den Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei. Den zweiten Platz errang die Kadettenpartei. (Wolffbuero.)

## Die „Republik Kostroma“.

Stockholm, 14. 6. (Tel.)  
 Das russische Gouvernement Kostroma ist dem Beispiel Kronstadts gefolgt und hat sich als Republik erklärt. (Wolffbuero.)

## Die englische Zensur.

Rotterdam, 13. 6. (Tel.)  
 „Nieuwe Rotterdamse Courant“ stellt fest, dass die Briefe von Russland nach Holland jetzt ausser vom russischen auch vom englischen Zensur erbrochen werden.

## Keine Offensivbegeisterung.

Bern, 14. 6. (Tel.)  
 Der Petersburger Vertreter der „Stampa“ meldet, Kerenski's verzweifelte Versuche, die Soldaten fuer die Fortsetzung des Krieges zu begeistern, naeuen keinen sonderlichen Erfolg gehabt. Neulich habe Kerenski erklart: „Wenn man auch mir nicht mehr vertraut, dann wird schliesslich der Diktator kommen, der das Misstrauen mit den Bajonetten ersticken wird.“  
 Der Berichterstatter erzahlt weiter: Die Krise im Donetzbecken dauert fort. Die an Stelle der streikenden Bergleute angeworbenen gelben sibirischen Arbeiter laufen schonungsweise fort. Jetzt bitten die Grubendirektoren um Soldaten. (Wolffbuero.)

## Englisch-franzoesische Unzufriedenheit.

Berlin, 6. 6.  
 Lovat Fraser schreibt im beunruhigten Ton in der Daily Mail: Die russische Revolution macht es notwendig, dass die Vertragsmaechte die militaerische Lage offen pruefen. Wir sind zwar ueberzeugt, dass Russland seine Versprechen halten und weiterkaempfen wird, wir muessen aber sorgfaeltig die militaerischen Folgen der russischen Revolution in Betracht ziehen. Seit laenger als zwei Jahren naehren wir uns von Taeschungen. Jede Revolution bedeutet Zersetzung, und bei aller Bewunderung fuer Kerenski waere es ein Wunder, wenn die russische Armee diesen Sommer wieder schlagfertig waere. Wenn sich Russland nicht schnell aufrufft, haben der Westen und Sueden schwere Zeiten vor sich. Ich glaube nicht, dass wir der neuen militaerischen Lage genuegend Rechnung tragen. Wir sollten uns der boesen Folgen von Deutschlands wachsender Staerke im Westen bewusst sein. Nutzen wir unsere verfuegbaren Kraefte richtig aus? Wir scheinen Methoden zu verfolgen, die der jetzigen Lage nicht mehr Rechnung tragen. Wir kleben an unseren Unternehmungen in weiter Ferne, als ob sie ausschlaggebend waeren. Unser Feind steht in Deutschland. Der Feind wird in Mesopotamien ebenso wenig geschlagen wie in Spitzbergen. Die Idee, dass sich die Russen in Armenien und die Englaender in Palaestina und am Tigris die Hand reichen werden, ist ein toechter Traum. Eine Art von Geheimnis umhüllt noch immer die Schlacht bei Gaza. Was sind die Ziele der Regierung in Palaestina? Ein weiteres Beispiel ist Saloniki. Es wurde eine Million Menschen gebracht, werden um Serbien zurueckzueruebern. Serbien muss in Frankreich gerettet werden. Was sind die Ziele der Regierung in Mazedonien? Wir haben nicht genug Leute und leiden ausserordentlich an Schiffsmaangel, und die schwersten Schlachten liegen in Frankreich vor uns. Es sind genug Leute und Schiffe in fernen Unternehmungen gebunden, die uns aller Schwierigkeiten erheben koennten. Ehe sich diese Unternehmungen noch weiter ausdehnen, sollten wir uns erst einmal fragen, wozu sie eigentlich nuetzlich sind.  
 Die Ergebnislosigkeit der englisch-franzoesischen Offensivplanen veranlasst Georges Foucher in „Gaulois“ zu folgenden resignierten Trostspruechen: Die oeffentliche Meinung ist seit drei Jahren so oft in die Irre gegangen: Als der Krieg ausbrach, bildeten wir uns ein, dass wir mit einigen Maerschen, wenn nicht gar in Berlin, so doch wenigstens jenseits des Rheins sein wuerden. Da erlebten wir die Schluppe von Charleroi. Nach dem darauffolgenden Rueckzug, als die Niederlage unausbleiblich erschien, aenderten die Siege an der Marne ploetzlich die ganze Lage und alle Hoffnungen kam wieder. Dann kamen die Kriegerklarungen Italiens und dann Rumaeniens. Jedermann begruesste sie als zweifaches Unterpfand, einer Abkuerzung des Krieges, und doch waren sie der Grund zu seiner Verlängerung. Seit 34 Monaten ist also stets das Gegenteil von dem gekommen, was logischerweise kommen musste. Diese Erscheinung wird sich vielleicht auch in Zukunft nicht aendern. — Das duerfte stimmen!

## Konowalows Ruecktritt.

Stockholm, 9. 6.  
 Am letzten Mai, dem Tage, an dem Konowalow seine Entlassung einreichte, erschienen der Minister des Aeusseren Tereschtschenko und Ministerpraesident Fuerst Lwow in seiner Wohnung, um ihn zu bewegen, im Kabinett zu verbleiben, damit sich die zugespitzte Lage nicht noch weiter verwickle. Konowalow antwortete, er koenne angesichts der Stroemungen, die sich auf industriellem Gebiet geltend machen, nicht bleiben. Am naechsten Tage trat auf Vorschlag des Fuersten Lwow das ganze Kabinett in Konowalows Privatwohnung zusammen. Lwow wiederholte im Namen des ganzen Kabinetts die Bitte an Konowalow im Kabinett zu verbleiben. Konowalow antwortete, er begreife den Ernst der Lage, muesse aber wegen dieses Ernstes zuruecktreten. Die einzige Hoffnung, die Krisis zu ueberwinden, waere, dass die Regierung tatsaechlich die Kraft bekaeme, die verfallene Disziplin wiederherzustellen. Da aber hierzu keine Hoffnung vorhanden sei, halte er es fuer notwendig, den Weg freizugeben. Es sei als Folge der revolutionaeren Entwicklung notwendig, ein rein sozialistisches Ministerium zu bilden. Deshalb sei sein Beschluss unerschuetterlich.

Ueber die Vorgeschichte des Ruecktrittes Konowalows meldet das wohlinformierte Helfingforsers „Havudsstädsblad“, es sei im Ministerrat zu scharfen Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Skobeljew gekommen, als eine Regierungserklaerung ueber die wirtschaftliche Politik abgefasst werden sollte. Konowalow habe an der Verwirklichung der von Skobeljew empfohlenen Politik nicht mitwirken koennen, die am besten einem rein sozialistischen Ministerium ueberlassen werden muesse. Skobeljew selbst gab im Vollzugsausschuss des Arbeiterrates gelegentlich der Berichterstattung ueber die Taetigkeit der sozialistischen Minister in der Regierung Erklarungen ueber die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Diese muesse unbedingt verbessert werden. Zu diesem Zwecke schlug Skobeljew die Enteignung der Einkommen aller Banken und Industriellen vor. Man muesse die Industriellen mit einer Einkommensteuer von 100 Prozent belasten, ferner muesse man fuer Aktionaere, Bankiers und Fabrikanten die Arbeitspflicht einfuehren.

## Stadt-Anzeiger.

### Wiederoeffnung der Bukarester Museen.

Am kommenden Sonntag werden das historisch-archaologische Nationalmuseum, das Museum im Park Carol, das Museum Aman und das Museum Kalindaru wieder eroeffnet. Der Eintritt in saemtlichen Museen ist frei. Die Besuchszeiten sind wie folgt festgesetzt worden:  
 Im Nationalmuseum (Soseana Kiseleff No. 1) an Sonn- und Feiertagen 9-1 Uhr v., 2-4 Uhr n., an allen uebrigen Tagen 10-1 Uhr v., 2-4 Uhr n.  
 Im Museum im Park Carol an Sonntagen 9-1 Uhr v., 2-6 Uhr n. Dienstag, Donnerstag und Samstag 10-1 Uhr v., 3-5 Uhr n.  
 Im Museum Aman (Strada C. A. Rosetti No. 8) Montag, Mittwoch und Freitag 10-1 Uhr v., 2-4 Uhr n.  
 Im Museum Kalindaru (Strada Renastered) Samstag 9-1 Uhr v., 2-4 Uhr n.  
 Im Museum Aman befindet sich die Gemalgalerie des bedeutendsten rumaenischen Kunstmalers Aman, waehrend in den anderen Museen zu meist rumaenische Altertuemer ausgestellt sind.

### Militaerbadeanstalten.

Die hiesige Kommandantur zeigt die Eroeffnung von zwei Militaerbadeanstalten an, die zugleich als Luftbader dienen sollen und von den Feldgranen gewiss sehr eifrig aufgesucht werden duerften.  
 Das Garnisonsschwimmbad I befindet sich Bibescu Vodä Nr. 7 neben dem Gemuesemarkt (Piata Mare). Es ist ein grosses betoniertes Schwimmbad mit einer Wassertiefe von 40 cm bis 2 m. Die Badezeit fuer Unteroffiziere und Mannschaften ist taeglich von 7-12 und von 4-8. Fuer Offiziere und Beamte im Offiziersrang 1-4. Dienst- und Freitag von 1-4 Badezeit nur fuer Schwestern und Beamtinnen. Der Eintritt ist frei.  
 Das Garnisonsschwimmbad II liegt neben dem Turn- und Spielplatz an der Dämbovita-Bruecke. Wassertiefe 60 cm bis 3 m.  
 Badetage nur fuer Militaer: Montag, Mittwoch und Freitag. 7-1 Uhr und 4-8 Uhr fuer Unteroffiziere und Mannschaften. 1-4 fuer Offiziere.  
 Badetage fuer Militaer und Zivil: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag. Badzeiten 7-10 und 12-8 fuer Militaer und Zivil. 10-12 fuer

Damen. Der Eintritt betraegt an diesem Tagen 25 Bani.

### Park Otetelesanu.

Die Schuetzenliedel.  
 Operette von Edmund Eysler.  
 Das Theater Lyric hat nach langer Pause Eyslers Schuetzenliedel wieder in seinen Spielplan aufgenommen. Ein aeusserst harmloses und anspruchsloses Stueck, das seinerzeit hauptsaechlich durch ein Schlagerkouplett „O heiss — o heiss, o heissgeliebte Maid“ bekannt wurde. Es spielt irrendwo in Oberbayern, und es wird darin, von ein paar gefuehlvollen Szenen abgesehen, recht viel gepochelt und geschuppielt, ein Vorgang, der wohl im Norden Deutschlands noch auf Verstaendnis stoesst, in Bukarest aber doch ein wenig fremdartig anmuten muss. Man kann von den trefflichen Darstellern des Lyric nicht verlangen, dass sie diese auf einen Jahrhunderte langen Tradition beruhenden Spezialkuenste meisterhaft beherrschen und das oberbayrische Milieu einigermassen sinngeaess wiedergeben. Von diesen Einschränkungen abgesehen, zeigt die Vorstellung von neuem den liebevollen Eifer, mit dem sich die Darstellung in ihre Aufgaben versenkt. Das Thema des Libretto ist nicht ganz neu. Der Hans liebt die Grete, und die Elise den Fritz. Nun soll aber der Fritz die Grete, und der Hans die Elise heiraten, zumal fuer den einen Paer dabei das runde Summchen von 100.000 Mk. auf dem Spiele steht. Man entschliesst sich deshalb zu einer Scheinehe, die mit Not und Muehe wieder geloozt wird. In den Hauptrollen Herr Ciraglia, Herr Maximilian und Herr Jonescu-Milano, die Damen Kasianu und Aurian, der diesmal die Titelrolle zufiel, die mit viel Lebendigkeit und Temperament gespielt wurde. Die Darsteller leisteten Vorzuegliches; eine besonders amuesante Charakterstudie bot Herr Cincurettu als reicher Legationskonk, der grossmuetig ueber die vorgenommene Tauschung hinwegsieht.

Eroeffnung eines Depeschen- und Bildersaales.  
 Im Kino Select Central (Calea Victoriei) wird heute nachmittag ein Depeschen- und Bildersaal eroeffnet, der dem Publikum manches Interessante und Sehenswerte bietet. Hier werden die neuesten Heeresberichte und sonstige politische Nachrichten von Bedeutung durch Aushang bekanntgegeben. Die Bilderabteilung wird eine sorgfaeltige Auswahl von Photographie-Serien aufweisen. In dieser Woche gelangen eine Reihe eigenartiger deutscher Staedtebilder zur Ausstellung, ferner viel gefeierte deutsche Landschaften, wie der Rhein und seine Burgen, die deutschen Seebaeder. Zu sehen sind Bilder von Land- und Seekrieg, darunter Szenen aus der Schlacht am Skagerak, deren Jahrestag sich soeben erneuert. Man erblickt ferner viel interessantes statistisches Material, das Einblick in das deutsche Wirtschaftsleben gewaehrt, Karten der augenblicklichen Fronten u. a. m. Der Eintritt in den Depeschenaal des Kino Select ist frei.

Der Unterricht in rumaenischer Sprache fuer Feldgraue findet Dienstag und Freitag von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends im Zeichensaal der Deutschen Schule, Eingang Calea Victoriei 91, statt.

Bestrafungen. Ein Kaufmann musste mit 200 Lei bestraft werden, weil er fuer das Kilogramm Rosinen den Wucherpreis von 16 Lei gefordert hat. — Ein hiesiger Kaufmann wurde mit 200 Lei bestraft, weil er unbefugt Fleisch nach Bukarest eingefuehrt hat. — Ein hiesiger Beamter wurde mit 200 Lei bestraft, weil er unter Missbrauch eines ihm von einer deutschen Behoerde ausgestellten Ausweises unbefugt Fleisch nach Bukarest eingefuehrt hat. — Zwei hiesige Gastwirte wurden mit je 60 Lei bestraft, weil sie die Verordnung vom 31. 12. 17 betreffend das Verbot des Alkoholkonsums nicht bestritten haben.

Versaumte Meldung. Ein Englaender, der es entgangen der Bekanntmachung der Kaiserl. Kommandantur vom 11. 5. 17 unterlassen hatte, sich jeden Mittwoch beim hiesigen Meldeamt zu melden, ist in eine Geldstrafe von 300 Lei, oder ausfallsweise in eine Gefaengnisstrafe von 30 Tagen genommen worden.

## Vergnuegungs-Anzeiger.

Heute Freitag, 15. Juni:  
 THEATER COMOEDIA. — Deutsches Theater. — „Die Warschauer Zitadelle.“  
 OTETELESANU-GARTEN. Rumaenische Operette: „Schuetzenliedel.“  
 BLANDUZIA-GARTEN. — Rumaenisches Theater. „Alt-Heidelberg.“  
 GARTEN „AMICII ORBILOR“. Abends 9 Uhr: Kino- und Variete-Theater.

# Für die Feldgraue.

## Deutsches Bauerngebet.

Herrgott, in deiner Guete  
 Schicke unsern Bauern Bluete;  
 Schenke unsern Feldern Wohlgedehn;  
 Lasse Wasser in unsern Brunnen sein;  
 Versege uns nicht mit Hitze,  
 Und baue Hagel und Bhitze;  
 Lasse heiteren Wind am Himmel wehn  
 Und alles in rechtem Mass gesehn.  
 Herrgott, in deiner Guete  
 Unsre Soehne im Felde behuete;  
 Und soll es sein in dieser Not,  
 Gib ihnen einen sanften Tod;  
 Wehre ab alle Seuchen und Plagen,  
 Alles Zittern und Verzagen;  
 Zerbrich der Feinde Macht und List;  
 Zeig, dass du deutsch gesonnen bist!  
 Willy Vesper.

## Welche Religionen sind im Weltkrieg?

Nicht davon soll hier die Rede sein, ob die Religionen ueberhaupt die feindlichen Voelker, mit ihrem Schutz und Segen in den Krieg begleiten. Wir stellen uns auf den Boden der rauen Wirklichkeit: da tatsaechlich so viele Voelker, Rassen und Staemme in diesen Weltkrieg verwickelt sind, umfassen diese hunderte Millionen Menschen notwendig auch eine bunte Vielheit verschiedenartiger religioser Bekenntnisse, in denen sich ihre Weltanschauung abspiegelt. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, dass alle Weltreligionen am Weltkrieg beteiligt sind.  
 Das Christentum voran. Alle Schattierungen des Protestantismus, dazu die ungezählten Sondergemeinschaften der sogenannten Sekten der Wieder-tauffer und der Methodisten, der Irvingianer mit ihrem durchgehfaehrten Priestertum der Glaeubigen und anderer stiller und wunderlicher Heiligen. Sie alle erfuellen bruederlich nebeneinander ihre Waffenpflicht fuer Vaterland. Neben dem Protestantismus der Katholik aus der roemischen Kirche im Feld, ob er unreflektiert glaebig ist oder ob er eine nichter-nistische Ader in sich verspueert. Die beiden christlichen Konfessionen, die durch die ausgedehnte Missionsarbeit der letzten Jahrhunderte ihre Anhaenger ueberaus nicht nur unter der weissen Rasse haben, werden ergaenzt durch die orthodoxen und die reformierten Bekenner des Judentums, dessen

Charakter bekanntlich von Anfang an ebenso international gewesen ist wie der des nachgeborenen Christentums.

Russland liefert noch eine christliche Religion, den griechischen Katholizismus der orthodoxen Kirche und dazu eine Unsumme von sektenhaften Auszuegungen, deren Wanderlichkeit uns zum Teil bedrueht, zum Teil erschreckt. Die russischen Standorten entsprechen unseren sueddeutschen „Stundchen“, die sich neben der Staatskirche ihre Privatwohnung, bei besonderer Ausdeutung der Bibel aus Laienmund nicht nehmen lassen. Doch es gibt russische Sekten mit fanatischer religioser Selbstverstellung des suendigen Leibes um des Himmelsreichs willen und andere Wahneiferer, die die Seligkeit mit Gewalt an sich reissen wollen. Sie alle sind Waffenbrueder.

Soweit die farbigen Kriegstruppen nicht einer der genannten Religionen zugehoeren, sind es Buddhisten, Mohamedaner oder Anhaenger von Naturreligionen. Der Jader volzieht seine religiosen Entwicklung in drei Lebensstufen. Den Lehrgaengen folgen die Hansjahre, in denen der Mensch die Schulden seines Daseins entrichten soll, an die Goetter, an die Eltern und Lehrer. So gelangt er zur Reife seiner Waldjahre, in denen er sich von der Welt abenden soll. Sie duerfen als Anhaenger des Mitleids keinen Tier ein Leid antun, muessen von Menschen das Unrecht schweigend erdulden und nun schwingen sie das Messer und bringen sie den Tod, weil es ihnen befohlen wird. Die Mohamedaner sind darin von dem Stifter ihrer Religion herzhafte ausgestattet worden; und die Nestorianer sind zum Teil Polizeibeaeter und vertrauen durch handgreifliche Bekehrungsakte ihrer Priester die Dämonen, die in der Welt umgehen und die Luft besiedeln.

Man denke sich einen Augenblick die Bekenner aller dieser Religionen in ihrer Kulturfeier andachtsvoll vereint. Alle muenden sich das schreckhafte Schicksal irgendwem zu deuten, sich mit ihren Menschen in der Heimat zu verbinden, sich stark zu machen an jedem unguenstigen Tag, in der Not der Schmerzen und der Todesstunde durch die Kraft und die Erhebung, welche jeder aus seiner Religion schoepft. So ringen nicht nur die Menschen miteinander, auch die Goetter sind mit auf dem Plan, um ihre Ueberlegenheit gegeneinander in ihren Bekennern zu erproben.

## Ein Konzert mit Hindernissen.

Um das Jahr 1700 lebte in Koenigsberg der Domorganist Christian Wilhelm Podbielsky, als Mensch ein ebenso grosses Original wie er hervorragend als Musiker war. In den meisten vornehmen Hausern Koenigsbergs verkehrte er als Lehrer und Kunstler, und ueberall war er wegen seiner Intelligenz und Freimuetigkeit beliebt. Eines Abends sollte er bei einem Konzert im Hause des Kriegsrats von Lestock mitwirken, zu dem er sich von einem Mittagessen bei dem Gesandten v. Teltow begeben wollte. Hier waren u. a. Rebhuehner aufgetragen worden, und diese hatten Podbielsky so gut gemundet, dass er in seiner gewohnten offenen Art darum gebeten hatte, ihm ein paar davon fuer seine Frau mitzugeben. Diesen Wunsch war auch entsprochen worden, und der Organist hatte sich die gebrauten und in Papier gewickelten Rebhuehner in die tiefen Taschen seines Rockes gesteckt.  
 Als er in der Wohnung des Kriegsrats ankam, wartete bereits alles auf Podbielsky, und Herr von Lestock fuehrte ihn sogleich an den Muegel. Kaum jedoch hatte der Kunstler zu spielen begonnen, als ein paar kleine Windspiele jener Art, die damals in keinem vornehmen Hause fehlen duerften, von dem verlockenden Bratenduft angezogen, immer ueber an Podbielsky herankamen und schliesslich anfangen, an seinen Taschen herumzuschneefeln. Zuerst lies der Spieler sich nicht stoeren, sondern puffte die Hunde nur mit dem Ellenbogen, da die Tiere aber immer draeger wurden, und die Haense fuer diese Notwehr nicht mehr anreicherten, riss er schliesslich aegerlich die beiden Rebhuehner aus der Tasche und warf sie mit den Worten: „Da habt ihr sie!“ den gefraessigen Hunden zu, worauf er sein Stueck, ohne eine Miene zu zeigen, zu Ende spielte. Damit war die Ruhe jedoch nicht wieder hergestellt. Denn die Hunde spraegen mit ihrer fetterigen Beute zwischen den kostbaren Kleidern der Damen umher und veranlassten einen grossen Aufstand. So fand das Konzert ein lebhafteres Abschlus, als der Kunstler ihn bei all seiner Beliebtheit haette zustande bringen koennen.

## Das Abendgebet im preussischen Kriegsmeer.

Der schoene Brauch, dass in Kriegszeiten an jedem Tage die preussische Armee sich zu einem ge-

meinsamen Gebet vereinte, stammt aus den Befreiungskriegen. In seinen praechtigen „Erinnerungen eines alten Luetzower Jaegers“ erzahlt Wenzel Krimer davon. Es war nach der siegreichen Schlacht bei Culm, die die Niederlage des kleinsten Korps bei Dresden wett machte. Nach verschiedenen kleinen Gefechten bezogen die Truppen damals ein Lager bei Teplitz in Boehmen, um sich von der Strapazen der vergangenen Tage zu erholen. Krimer, der als Oberarzt bei diesem Korps weilte, berichtet anschaulich von dem Leben und Treiben, das in diesem Lager herrschte, und erzaeht dann, dass in diesem Lager zum ersten Male der oben erwaehte Brauch bei der preussischen Armee eingefuehrt wurde. Sobald des Abends der Zepfenatrich erklang, oeffneten sich die Zelte, und jede Truppe, jeder Soldat ohne Ansehen der Person, des Standes oder des militaerischen Grades, musste vor der Zeltfront antreten zu einem stillen Gebet. „Es war ein ruehrender Augenblick“, so beschreibt Krimer die Szene, „wenn mit einem Male aller Lagerlarm aufhoerte, eine Totenstille ueber dem ganzen Lager herrschte, und vom General bis zum Gemeinen alles still betend vor den Zelten stand.“ In der modernen Kriegszeiten, die so vieles wandelten, musste auch dieser schoene Brauch ein Ende finden.

### Die Schuld.

Ihr Draegen und ihr Schreien,  
 Tragt altes mit Geduld,  
 Das ist die Schuld.  
 Das ist die Schuld.  
 O. Schmidt.

### Scherz-Ecke.

Nur die Ruhe nicht verlieren. — „Warum bist du denn so veraergert?“ — „Ach, ich hab' ne Dummheit gemacht.“ — „Und deshalb aergert du dich? Du liebst Himmel, wenn ich nicht wegen jeder Dummheit aergert wollte, kaem' ich aus dem Aergernie raus.“  
 Der Kurzsichtige. „Du Nachbar, sag' mal, was macht denn der Mann auf dem Podium, bloest er oder geigt er — ich bin naemlich kurzsichtig!“  
 Enamor. In Koeln wird ein Junge von einem Herrn gefragt: „Wo ist denn die Hohenzollernbruecke?“ Da richtet sich der Kleine ganz stolz und sagt: „O nein, dat sollte mir einfallen, meinste, ich daet mein Vaterland verraten?“ (Ulk.)

### Begegnung zweier U-Boote unter Wasser.

Der Weltkrieg hat auf manchen Gebieten bereits zu grossen Ueberraschungen geföhrt, und es haben sich Kampfhandlungen ereignet, die noch vor wenigen Jahren der Phantasie schwingvoller Romanschriftsteller alle Ehre angetan haben wüerden. Wir haben es erlebt, dass Luftschiffe und Flieger in der Handelskriegsföhierung zur See, Dampfer und Segelfahrzeuge angehalten, durchsucht, beschlagnahmt und als Prise heimgeföhrt haben, sogar der Kampf zwischen U-Boot und Luftschiffen ist dagewesen; es haben sich auch Faelle ereignet, in denen ein getauchtes Boot ein ueber Wasser fahrendes U-Boot angegriffen, bisweilen auch vernichtet hat, nur eins ist bislang noch nicht in die Erscheinung getreten: Das ist das **Handgemeinwerden zweier U-Boote unter der Wasseroberflaeche**. Im allgemeinen kann man auch annehmen, dass die unendlichen Weiten der Wasser einen zu grossen Raum darstellen, als dass sich zwei winzige U-Boote auf der Fahrt unter Wasser begegnen und beruehren koennten. Und doch ist dies vor gar nicht langer Zeit geschehen.

Es war am 19. April d. J., als eines unserer Unterseeboote bei einer Unternehmung im Englischen Kanal waehrend der Unterwasserfahrt ein englisches Unterseeboot, das, wahrscheinlich auf Grund liegend, unser U-Boot gehoert und zum Angehen Vorbereitungen getroffen hatte, **rammte**. Nach dem Rammstoss blies das englische U-Boot seine Auftriebskammern aus, wodurch es Auftrieb gewann und an die Oberflaeche kam. Hierbei nahm es unser U-Boot, das mit seinem Bug auf dem englischen U-Boot sass, mit an die Wasseroberflaeche. Hier angekommen, rutschte das deutsche von dem englischen U-Boot herunter und schlug bei ihm laengsseit. Das deutsche U-Boot lag mit dem Bug an dem Turm des englischen Bootes, auf dem eine verwaschene Nummer 35 oder 55 zu lesen war und das zwischen dem Achterdeck und einem Netzabweiser die englische Kriegsflagge gesetzt hatte. Kurz nachdem beide Boote laengsseit geschlagen waren, gingen beide mit den Maschinen an und drehten von einander ab. Hierbei wurden verschiedene Aufschlaege der Backbordschraube des englischen U-Bootes auf dem vorderen Tiefenruder unseres U-Bootes wahrgenommen. Als sich das englische U-Boot etwa 50 Meter entfernt befand, tauchte es schnell weg und wurde von unserm U-Boot, das inzwischen getaucht hatte, um den Gegner im Unterwasserangriff abzuschliessen, nicht mehr gesehen.

Unser U-Boot ist ohne irgendwelche Beschadigung

ungen von diesem seltsamen Zusammentreffen heimgekehrt. Ob das englische U-Boot Beschadigungen erlitten hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Dieses Vorkommnis entbehrt insofern nicht eines gewissen militaerisch paradoxen Beigeschmacks, als es zwei ineinander verstrickte Gegner darstellt, die, beide wohlbewaffnet und auch vom Angriffsgeist beseelt, sich doch ihrer Kampfmittel nicht bedienen koennen, sondern sich erst **gewaltsam von einander trennen muessen**, um ihre Waffen zum Tragen zu bringen.

### Made in Germany.

Als Lord Beresford kuerzlich anlaesslich eines offiziellen Fruhestuecks im Savoy-Hotel eine Rede hielt und dabei die deutsche Frage behandelte, nahm er ploetzlich den vor ihm stehenden Teller vom Tisch auf und rief mit erhobener Stimme: „Na, das ist ja eine nette Geschichte!“ Die Rueckseite des Tellers betrachtend, erkannte die Tischgesellschaft zu ihrem Schrecken die Fabrikmarke mit der Inschrift „Weiden, Deutschland“, und — oh, entsetzlich! — eine Untersuchung der uebrigen Teller ergab, dass die Creme der Menschheit ihren Creme von barbarischen deutschen Tellern ass! Der Erkenntnis des Fueerchterlichen folgte unmittelbar ein allgemeines Klirren und Krachen, und das Porzellan des Anstosses von den Versammelten seiner endgueltigen Bestimmung zugefuehrt! „Wir haben wirklich von deutschen Tellern gegessen“, fuhr Lord Beresford ertruesteten Tones in seiner Rede fort. „Die Reichsvereinigung muss da fuer sorgen, dass so etwas nie wieder vorkommt; das Luch haette mir nicht geschmeckt, wenn ich geahnt haette, von was fuer Tellern ich esse.“

Die allgemeine Erregung wandte sich natuerlich gegen den Hoteldirektor, welcher unter vielen Entschuldigungen erklaeerte, dass ihm das Vorkommnis unverständlich sei. Natuerlich habe er den ganzen Bestand an deutschem Tischgeschirr bei Kriegsausbruch fortgegeben. ... Ob wohl ein deutscher Spion dahinter gesteckt hat, welcher auf die fueerchterlichen Folgen rechnete, die das durch die deutschen Teller vergiftete Essen fuer die hohen Festteilnehmer haben musste?

### Verordnung ueber Einheitsbrot.

Unter Aufhebung der Verfügung des Aufsichts-amts der städtischen Verwaltung von 19. April 1917 über die Festssetzung der Brot- und Mehlpreise wird Folgendes bekannt gemacht:

Ab 16. Juni d. J. kommt für die Stadt Bukarest durch die Bäcker nur noch ein Einheitsbrot zum Verkauf aus Mehl, welches bis 85 % ausgemahlen ist. Das Gewicht des Brotes ist 880 gramm. Der Verkaufspreis beträgt 35 Bani für ein Brot. Die früher ausgegebenen kleinen Brote von 440 gramm kommen in Wegfall.

Statt eines Brotes von 880 gramm für 35 Bani kann der Bäcker auf Verlangen 750 gramm Einheits-Weizenmehl zum Preise von 30 Bani oder soweit vorhanden — 1000 gramm Maismehl zum Preise von 25 Bani abgeben.

Die Abgabe von Brot beziehungsweise von Weizenmehl oder Maismehl seitens der Bäcker darf nur gegen Brotkarten erfolgen.

Der Verkauf einer anderen Brotart ist ab 16. Juni verboten.

Mit Geldstrafe bis zu 4000 Lei und mit Gefaengnis bis zu 6 Monaten oder mit einer dieser beiden Strafen wird bestraft, wer gegen diese Verordnung verstösst.

Bukarest, den 12. Juni 1917.

Der Militaergouverneur:  
Gaz. Tülf v. Tschepo u. Weidenbach  
General der Infanterie.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den Erlass der Militaerverwaltung in Rumänien bezüglich Einführung des Einheitsbrotes in Bukarest wird Folgendes bekanntgegeben:

1. Die Verfügung ist seitens der Bäcker aufs Strengste zu befolgen. Bei Zuwiderhandlung erfolgt neben der Bestrafung auch noch die Schliessung der Bäckerei seitens der Stadtverwaltung.

2. Um den Brotverkauf zu erleichtern und eine Ansammlung der Menge bei den Bäckereien zu vermeiden, dürfen in einer Verkaufsstelle täglich nicht mehr wie 1400 Brote verkauft werden, d. h. bei einer grösseren Tagesfabrikation als 1400 Brote hat der betreffende Bäcker das Brot entsprechend in mehreren Verkaufsläden zum Verkauf zu bringen.

3. Die Namen und Strassen der Verkaufsstellen sind der Bürgermeisterei seitens der Bäcker bis zum 17. Juni anzugeben.

4. Das Brot darf nur in Brotläden oder in Nahrungsmittelgeschäften verkauft werden; in letzterem Falle muss das Brot absondert von den übrigen Waren abgegeben werden. Der Brotverkauf in anderen Läden ist verboten.

5. Die Bäcker sind verpflichtet, die vom Publikum erhaltenen Brotkarten spätestens 3 Tage nach Ablauf der Gültigkeit an die Bürgermeisterei abzuliefern; die Abgabe von neuem Mehl kann nur in der Höhe der abgelieferten Brotkarten erfolgen.

Bukarest, den 12. Juni 1917.

Stadtverwaltung Bukarest.

### Bekanntmachung.

Alle in Bukarest anwesenden Franzosen, Engländer, Amerikaner und Belgier männlichen und weiblichen Geschlechts vom vollendeten 15. Lebensjahre ab haben sich am

18. Juni 1917,

alle Russen, Serben, Montenegriener und Portugiesen männlichen u. weiblichen Geschlechts vom vollendeten 15. Lebensjahre ab haben sich am

19. Juni 1917,

alle Italiener, Japaner u. Cubaner männlichen und weiblichen Geschlechts vom vollendeten 15. Lebensjahre ab haben sich am

20. Juni 1917

auf dem Meldeamt Bukarest, Boulevard Elisabeth Nr. 8, I. Etage, zu melden, und zwar in der Z. it von 8—12,30 Uhr vormittag und von 3—6,30 Uhr nachmittag.

Die von dem Meldeamt Bukarest ausgestellte Meldekarte sowie der Personal-Ausweis ist mitzubringen.

Ausgeschlossen sind diejenigen Personen, die bereits auf den Meldekarten den Meldevermerk vom Monat Juni tragen. Alle anderen Personen haben zu erscheinen.

Wer nicht erscheint, wird nach der Bekanntmachung vom 13. III. bestraft. (M. B.)

3501a—6 Kaiserl. Kommandantur.

### Bekanntmachung.

Nur die türkischen Staatsangehörigen, mohamedanischen Bosnier und mohamedanischen Bewohner der Dobrudscha dürfen den Feztragen. Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Bestimmung Zuwiderhandelnde polizeilich verfolgt werden.

436a—8

### Bekanntmachung.

Bis auf Weiteres werden die Sperrstunden für die Gasabgabe wie folgt festgesetzt:

Von 2—6 Uhr nachmittags

„ 1 Uhr nachts bis 5 1/2 morgens (A. d. st. V)

Bukarest, den 12. Juni 1917.

Kaiserliche Kommandantur. 3501 c—3

### Verordnung

ueber Anmeldung der Getreidevorräte.

1) Jeder Besitzer von Getreide (Mehl) der Ernte 1916 oder fruherer Ernten, der es bei den bisherigen Bestandsaufnahmen unterlassen hat, die Menge des in seinem Besitz befindlichen Getreides und Mehles anzugeben, oder der diese Mengen bisher unrichtig angegeben hat, hat bis zum 25. Juni ds. J. den Gesamtbestand seines Getreides und Mehles ohne jeden Abzug bei dem Primar der Gemeinde, in der das Getreide (Mehl) lagert, anzumelden.

2) Wer diese Meldung rechtzeitig und richtig erstattet, geht straflos aus. Wer dagegen vorsatzlich oder fahrlaessig die in Ziffer 1) vorgeschriebene Anmeldung nicht oder nicht rechtzeitig bewirkt, oder bei der Anmeldung unrichtige Angaben macht, wird mit Gefaengnis bis zu 3 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 50.000 Lei oder mit einer dieser Strafen bestraft; auch wird das Getreide (Mehl), in Ansehung dessen die strafbare Handlung begangen ist, ohne Entgelt eingezogen.

3) Neben der Bestrafung des Einzelnen kann der Gemeinde, in deren Gebiet nicht angemeldete Getreide- oder Mehlvorräte aufgefunden werden, durch die zuständige Etappen-Kommandantur (Etappen-Station-Kommando) die strafweise Ablieferung einer bestimmten Menge von Getreide bisheriger Ernte auferlegt werden. Wird diese Menge innerhalb einer von der genannten Dienststelle zu bestimmenden Frist nicht oder nicht vollständig aufgebracht, so ist die Fehlmenge durch eine der Gemeinde aufzuerlegende Lieferung von Getreide neuer Ernte zu decken. Diese Menge wird jedoch nur nach den Uebnahmepreisen der Ernte 1916 bezahlt.

Bukarest, 4 Juni 1917.

Der Militaer-Gouverneur  
Tülf v. Tschepo u. Weidenbach  
General der Infanterie

Die obige Verordnung enthaelt die schon in der Kundmachung ueber die Gruendung des rumaenischen Wirtschaftsverbandes anlaesslich der letzten Getreidebestandsaufnahme vorgesehene Strafverfuegung.

Alle Landwirte werden dringend aufgefordert innerhalb dieser in der Verordnung gewaehrten letzten Frist die etwa bisher noch versteckt gehaltenen und verschwiegenen Getreide- und Maisvorräte voll anzugeben.

Es ist im Interesse aller Landwirte gelegen, dass ein selbst-nechtiges Verheimlichen von Lebensmitteln auf Kosten der Allgemeinheit oeffentlich bestraft werde. Die zur Lebensunterhalt jedes Einzelnen bis zur kommenden Ernte noetigen Mengen werden gemeindeweise festgestellt und die fuer die Ernaehrung der Bevoelkerung noetigen Mengen keinesfalls zwangsweise eingefordert werden.

Rumaenischer Wirtschaftsverband.

### Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 17. Juni 1917, werden das hist.-arch. Nationalmuseum, das Museum im Park Carol, das Museum Aman und das Museum Kalinderu wieder eröffnet.

Eintritt frei.

Besuchszeiten sind folgende:

1. Hist.-arch. Nationalmuseum — Bdul Academiei 1 für Militärpersonen

an Sonn- und Feiertagen

9—1 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm.

an allen übrigen Tagen

10—1 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm

für Zivilpersonen

Sonntags 2—4 Uhr nachmittags.

2. Museum im Park Carol

für Militärpersonen

an Sonntagen 9-1 Uhr vorm. und 2-6 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag und Samstag

10—1 Uhr vorm. und 3—5 Uhr nachm.

für Zivilpersonen

Sonntags 2—6 Uhr nachmittags.

3. Museum Aman (Strada C. A. Rosetti 8)

für Militärpersonen

Montag, Mittwoch und Freitag

10—1 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm.

für Zivilpersonen

Sonntags 2—4 Uhr nachmittags.

4. Museum Kalinderu (Strada Renasteri)

für Militärpersonen

Samstags 9—1 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm.

für Zivilpersonen

Sonntags 2—4 Uhr nachmittags.

35016-3 Kaiserl. Kommandantur.

### Bekanntmachung.

Saemtliche bisher aertzlich untersuchte otto-manische Militaerpflichtige haben sich zwecks Revision mit ihrer Legitimationskarte und ihrem Nufuss kiadi an den unten angegebenen Tagen bei der tuerkischen amtlichen Ausweisstelle Str. Al. Lahovary 9, morgens zwischen 9—12, vorzustellen.

A—F den 18. Juni,

G—L „ 19. „

M—R „ 20. „

S—Z „ 21. „

3501 c—3

### Nun mehr an 2 Tagen

können Sie in dem angenehmen u. schönen Garten Arena „Amicii Orbilor“ das interessante und abwechslungsreiche Programm bewundern: Interessante Ansichten aus Rumänien, Originalaufnahmen von der Front, das grosse Aufsehen erregende

Kultur drama  
Es werde Licht...!

u. ein köstliches komisches Duett: Culitza-Ouvrard, alles vom Orchester d. Nationaltheaters begleitet.

Volkstümliche Preise.

Der einzige vor Zugluft und Feuchtigkeit geschützte Garten. :

238

### Kraeftige Arbeiter

für Staatsdruckerei gesucht. Meldung Boulevard Elisabetha 27. g-2

### Ernstes fleissiges Fräulein

oder Dame, der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, Schreibmaschine kundig, flotte Uebersetzerin, desgleichen mit Zeitungsexpedition vertraut, gelegentlich auch als Dolmetscherin verwendet, wird für ein Uebersetzungs- und Expeditionsbureau auf dem Lande (schöne, gesunde Gegend) gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Expedition des „Bukarester Tagblatt“ unter: „E. K. — J. L. — 286.“ 224—2

### Tüchtige Wagner u. Maschinen-Arbeiter

finden dauernde und gut bezahlte Arbeit in der Fabrik Bucher & Durrer, Sosea Basarab 27-29; dortselbst wird auch ein guter Maschinist, der in Holzwaren-Fabriken gearbeitet hat und alle vorkommenden Reparaturen zu machen versteht, engagiert. 3493—3

### Ausstellung Deutscher Kunstwerke

Gemälde aus rumänischem Besitz  
Kriegsgraphik-Steinzeichnungen

### Athemum Bukarest

Juni 1917



Geöffnet täglich 10-1, 3-7 Uhr

Eintrittspreis 50 Bani  
Militärpersonen 30 Bani

### Seidene Feldmütze

leicht bequem,  
In Qualität mit echtem Lederschirm, versendet gegen vorherige Einzahlung des Betrages von 12,50 M.  
Gustav Oelkers, Hamburg 13, Grindelallee 120.  
Verlangen Sie Preisliste fuer saemtl. Militaerartikel. 194 4.

### Dorthelmer

Strada Clementei  
Erstklassiges Haus  
für alle  
Haararbeiten

### Nachfolgende Personen

wollen bei der Vertretung des k. u. k. Ministeriums der Aeussern, Str. Boteanului 4, zwischen 9 und 12 Uhr vormittags bei Vizekonsul Schiller vorsprechen:

Franz Seiwaldstätter, Elisabeth Bilecka, Anna Kajcsa, Friedrich Goldwurm, Anton Noltz, Julie Eranus, Cecilia Tenzycki, Mihael Zonda, L. Dankner & I. Kahan, P. Mauricio Lazar, Stefan Schuck, Franz Mlejnecky, Paulina Herbsthoffer, Eugenie S. Poetas, Therese Warthadi, Oscar Mailaender, Vinzenz Firenze, Elise Loew, Franz Tschilschke, Ana I. Chisoiu, Pevatz Anna, Johanna Vasiloscu, Lucaci Georgina Gered Barbara, Schoenauer Gustav, Bajosi Lajos, Agnes Absenger, Cristea Constantinescu, Gisella Granenfels, David Markus, Jellinek Katica, Papp Sandor, Elsa Kramer, Josef Josefowicz, Marta Beuti, Zeidner Gustavné, Anna Wina, A. Friedmann, Marie Wintze, Mendel Storf, Hans Jaekel, Lazar Brecher, Klementine Abodi, Rosa Zitter, Josefina Amhosius, S. & W. Hoffmann, Saska Sandorné, Eleonora Abodi, Tereza Brazda, Rosa Sagner, Lemita Busilá, Aranka Silberstein, Regina Kreindler, Regiha Rudich, David Miklosné.

### Steaua Română

Aktiengesellschaft fuer Petroleum-Industrie in Bukarest.

Auf Grund des Beschlusses des Verwaltungsrates werden die Herren Aktionaere unserer Gesellschaft zu der in Bukarest, Boulevard Carol I No. 5,

am 30 Juni 1917, vormittags 11 1/2 Uhr

stattfindenden  
ordentlichen  
Generalversammlung

hiermit eingeladen.

### TAGESORDNUNG.

1. Beschlussfassung ueber Verlaengerung der Frist fuer die Vorlegung der Bilanz und des Jahresberichtes fuer 1916 bis zum Wieder-eintritt geordneter Verhaeltnisse.  
2. Wahl des Verwaltungsrates.  
3. Wahl der Zensoren und ihrer Ersatzmaenner, Festssetzung der Bezuege der Zensoren.

Aktionaere, die an der Generalversammlung teilnehmen wollen, muessen ihre Aktien spaetestens am 24. Juni hinterlegen, und zwar:

In Bukarest: bei der Kasse der Gesellschaft, bei der Bank of Roumania Ltd.

In Berlin: bei der Deutschen Bank, bei der Bank fuer Handel und Industrie, bei der Mitteldeutschen Creditbank, bei der Nationalbank fuer Deutschland, bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins (nur fuer Mitglieder des Giro-Effekten-Depots).

In Frankfurt a/M.: bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt a/M., bei dem Bankhaus Jacob S. H. Stern, bei der Filiale der Bank fuer Handel und Industrie, bei der Mitteldeutschen Creditbank.

In Amsterdam: bei den Herren Gebrueder Teixeira de Mattos.

In Bruessel: bei der Deutschen Bank, Sucursale de Bruxelles.

In Zuerich, Basel und Genf: bei der Schweizerischen Kreditanstalt und bei der Eidgenoessischen Bank A-G.

Die Bescheinigung ueber die erfolgte Hinterlegung, in welcher die Stimmzahl anzugeben ist, dient dem benannten Aktionaer als Legitimation zur Teilnahme an der Generalversammlung.

Bukarest, im Juni 1917.

DER VERWALTUNGSRAT.

3497—1

Am 11. d. Mts. ging eine Brieftasche mit Geld von Otopeni nach Bukarest verloren.

Abzugeben gegen Belohnung bei der Geschäftsst. d. Blattes 3501-1

### Dr. L. Friedmann

hom. Assistent der kgl. Charité zu Berlin  
Innere u. Hautkrankheiten  
Strada Campineanu 21

Eingang durch Str. Valter Mărcăneanu.

Sprechstunden: 8—9 u. 2—6 Uhr. 3528 a

### Stalldünger

kann kostenlos abgefahren werden. 950 b—7

Ausgabe der Anweisungen:  
Strada Paris, Ecke Strada Coltei